

Rundbrief

40. Rundbrief der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem
Fest der Seligen Mirjam von Abellin – 26. August 2013

Dormitio 
Beatæ Mariæ Virginis

Benediktinerabtei
Benedictine Abbey
الدير البندكتيني
המנזר הבנדיקטי



Unser Ältester und unser (derzeit) Jüngster: Pater Hieronymus und Bruder Ignatius.

Rundbrief

Impressum

Der „Rundbrief“ erscheint ein- bis zweimal jährlich und ist eine kostenlose Gabe an die Freunde der Abtei Dormitio. Fotonachweis und Copyright: Soweit nicht eigens Fotografen benannt sind, liegen alle Rechte bei der Abtei Dormitio.

Kontakt

Benediktinerabtei Dormitio

Mount Zion
P.O.B. 22
91000 Jerusalem/Israel

tel +972-2-5655-330
fax +972-2-5655-332
eMail Abtei@Dormitio.net

Benediktinerpriorat Tabgha

P.O.B. 52
14100 Tiberias/Israel

tel +972-4-6678-100
fax +972-4-6678-101
eMail Monastery@Tabgha.net

Spendenkonto für unsere Projekte

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.
Liga Bank eG
BLZ 750 903 00
Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05
IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, benutzen Sie bitte die Verwendungszweckzeilen folgendermaßen:

1. Zeile: Spendenzweck (z.B. „Abtei“)
2. & 3. Zeile: Ihre Adresse, also Straße, Hausnummer, PLZ und Ort

Weitere Informationen über unsere Gemeinschaft:

www.Dormitio.net & www.Facebook.com/Dormitio



In diesem Heft



Wort des Abtes

Bericht zum aktuellen Stand der Arbeiten, über den Umzug der Brüder und das Einleben im neuen Klostergebäude



Chronik unserer Gemeinschaft

Klosterabbriss in Tabgha, Abschiedsvorlesung auf dem Zion und noch viel mehr Neues aus der Abtei auf dem Zion und unserem Priorat am See Genezareth



„Price-Tag“-Anschlag auf die Dormitio.

Zu den Vandalismus-Akten an der Dormitio am 31. Mai 2013.



„Ich trage Deinen Namen...“

Aktuelles zur vergangenen und zur kommenden Weihnachtsaktion der Dormitio-Abtei.



Kloster natürlich.

Gedanken von Prior Elias über das Zusammenspiel von Natur und Kultur in einem Benediktinischen Landkloster.



Mitteilungen unseres Freundeskreises

Berichte über vergangene Veranstaltungen und Hinweise auf kommende Angebote.



Meine Lebenserinnerungen

Ausschnitte aus der Autobiographie von Pater Lukas Jörg OSB



Ein kurzes und doch volles Jahr

Eindrücke aus dem Jahr der VolontärlInnen 2012/13 in Tabgha



(k)ein schlusstein

Momentaufnahmen aus der Geschichte der Dormitio-Basilika: Aus Marmor wird Staub



WORT DES ABTES

Liebe Freunde der Abtei Dormitio und des Priorates Tabgha,

da ich die Zeilen an Sie schreibe, sind wir in der Vorbereitung auf das Fest der Verklärung unseres Herrn am 6. August. Der Prior von Tabgha wird dieses Fest mit den einheimischen Christen und den Franziskanern in ihrer großen Basilika auf dem Berg Tabor feiern. Aber auch hier in der Abtei begehen wir es. Dieses Fest ist mir persönlich sehr wertvoll, nicht nur wegen meiner Liebe zur orthodoxen Liturgie und Theologie, sondern auch, weil es der Tag ist, an dem ich vor zwei Jahren, nachdem ich in der Nacht zuvor mit dem Flieger aus Rom ankam, das Brustkreuz empfangen habe, das für meinen äbtlichen Dienst in dieser Mönchsgemeinschaft steht. Das Kreuz und die Verklärung, das sind zwei Seiten einer ungeteilten Wirklichkeit.

Die Verklärung des Herrn ist natürlich ein großes, lichtvolles Fest. Der verherrlichte Leib Jesu erstrahlt mit dem unerschaffenen Licht Seiner Gottheit, die Stimme Gottes des Vaters erkennt Ihn als den Sohn – auf den wir hören sollen – und die Gegenwart des Heiligen Geistes wird durch die helle Wolke angezeigt, die den Gipfel des Berges überschattet, gerade so, wie der Geist auch den Schoß der Jungfrau bei der Empfängnis des Christuskindes überschattete (vgl. Lk 1,35). Auf den Festtagsikonen zur Verklärung haben die Jünger

im wahrsten Sinne den Boden unter den Füßen verloren, geblendet von der Entfaltung göttlicher Macht und Kraft.

Das Kreuz aber ist nie weit entfernt. Der Evangelist Lukas berichtet uns, dass Jesus während Seiner Verklärung mit Mose und Elia über Seine kommende Passion sprach, über Seinen Tod und Seine Auferstehung (Lukas spricht hier sogar von Jesu „Exodus“), die Er in Jerusalem erfüllen werde. Es ist nicht nur der göttliche Glanz, der Ihn überschattet, sondern auch der schreckliche Baum der Marter, der auf dem Kalvarienberg errichtet werden wird. Bevor die endgültige Verklärung kommen wird, muss Er noch die kommende Passion durchleiden; bevor Seine glorreiche Auferstehung offenbar werden wird, muss Er die Agonie am Kreuz erleiden; bevor wir im Festmahl der Eucharistie den Kelch des Heiles empfangen können, muss Er den Kelch der Bitterkeit ganz leeren.

Die Liturgie der Kirche betont diese Verbindung zwischen dem Leiden und der Verwandlung noch stärker mit einem zweiten Fest, einem, das besonders für Jerusalem von Bedeutung ist, weil es hier seinen Ursprung hat: das Fest Kreuzerhöhung am 14. September. Faktisch wird es 40 Tage nach dem Verklärungsfest gefeiert, und diese symbolische Zahl erinnert und auf höchst treffende Weise daran, dass wahre Verklärung untrennbar mit dem Leiden zusammenhängt. Es ist ebenso so treffend, dass wir am 14. September nicht von der Erniedrigung des Kreuzes sprechen (jener schrecklichen Wirklichkeit, die niemals verharmlost werden darf), sondern vom Kreuz als einem Zeichen des Sieges, als einem Zeichen göttlicher Herrlichkeit. Wie aber kann ein solch abscheuliches Objekt, dazu gemacht, um die schmerzvollste Weise des Todes zu erwirken, wie kann es überhaupt als ein Zeichen von Herrlichkeit gesehen werden?

Die Perspektive dieses Festes ist die des heiligen Johannes (vgl. Joh 12,32) und des heiligen Paulus (vgl. 1 Kor 2,8): Christus, erhöht über die Erde, ist der gekreuzigte „Herr der Herrlichkeit“, Sein göttlicher Glanz ist dem menschlichen Auge verborgen, dem liebenden Blick des Glaubens aber offenbart. Diese Herrlichkeit sind Gottes unbeschreibliche Barmherzigkeit und Mitleid, Seine grenzenlose Liebe für die ganze Welt und jeden Menschen in ihr, offenbart, als Er Seinen einzigen Sohn sandte, um unsere Sünden hinweg zu nehmen. Wegen dieser herrlichen Entfaltung der Liebe, können wir im Englischen den Karfreitag als „Good Friday“, als Guten Freitag bezeichnen, worauf auch der amerikanische Dichter T.S. Eliot hinwies (T.S. Eliot, Four Quartets).

In diesem Jahr hat unsere Kommunität am Fest Kreuzerhöhung einen weiteren Grund zur Freude, denn an diesem Feiertag wird unser Bruder Nikodemus für den priesterlichen Dienst geweiht. Auch das ist eine kraftvolle Erinnerung daran, dass das Kreuz im Christenleben für den Auftrag des Priesters nichts anderes bedeutet, als das Wort vom Kreuz als Gottes frohe Botschaft der versöhnenden Liebe zu verkünden und der Eucharistie vorzustehen, dem bleibenden Gedächtnis an Christi Passion.

Das alles möchte ich benennen, um uns zu helfen, etwas darüber nachzudenken, was wirkliche Verwandlung bedeutet. Unsere moderne Kultur bietet viele verschiedene Wege an, die alle miteinander versprechen, dies auf die eine oder andere Weise zu leisten: Psychotherapie, Meditation, verschiedene Philosophien und spirituelle Übungen, die aus den östlichen Traditionen

übernommen wurden. In ihnen allen steckt die Hoffnung auf Verwandlung, nicht selten gar mit dem Versprechen schneller Ergebnisse. Ich verniedliche keine von ihnen, weise sie nicht ab! Jedes „Vehikel“ – als solche werden spirituelle Übungen oft im Osten bezeichnet – kann von Gott als ein Mittel zur Verwandlung benutzt werden. Aber ein Christ, der wirklich in der Tiefe betet und der die Geheimnisse Christi bedenkt, der wird zu der Erkenntnis kommen, dass es keine schnellen Wege zur Verwandlung gibt, geschweige denn eine einfache Verklärung.

Für so viele auf unserem Planeten ist das Leben ein wahrhafter Kreuzweg, und faktisch wird es das für uns alle am Ende sein. Nicht weit entfernt von Tabgha sind inzwischen 100.000 Menschen gestorben, viele als Opfer absolut erschreckender Rohheit. Aber nicht nur dort, sondern über die ganze Welt schreien Menschen heute noch nicht einmal nach Verwandlung, sondern schlicht um die grundlegenden Bedürfnisse, um überhaupt leben zu können. *Gementes et flentes* sind sie – *Trauernde und Weinende in diesem Tal der Tränen* (vgl. das *Salve Regina* der Komplet). Der heilige Benedikt hat das in seiner gewohnten Weisheit erkannt, und lehrt daher seine Mönche in seiner Regel, dass wir nur durch das geduldige Teilen der Leiden Christi eines Tages auch in Sein Reich kommen können.

Und das ist der wahre Schlüssel zur Erkenntnis, wie Gott selbst ihn uns gegeben hat: Wenn man anerkennt, dass in Jesus Christus Gott selbst unter uns erschienen ist und den Weg der Verwandlung offenbart hat. Sein Weg verläuft nicht einfach durch Techniken oder spirituelle Übungen. Es ist unsere Jüngerschaft Christi, durch die wir verwandelt werden. Es geschieht, wenn wir frei unser Kreuz annehmen (vgl. Mt 16,24) und das Kreuz der Anderen (vgl. Gal 6,2), und wenn wir auf Seinen Weg gehen im dunklen Glauben, in geduldiger, selbstvergessener Liebe, dann werden wir verwandelt in sein Bild, in seine Ähnlichkeit. Dann und nur dann wird das wahre Tabor-Licht auch in unserem Leben enthüllt, wenn wir lernen, das Kreuz nicht nur zu umarmen, sondern wenn wir es auch erheben, wenn wir es verherrlichen, weil es das strahlende Symbol des ewigen Lebens und der Liebe ist. – Es geht dabei überhaupt nicht darum, einen „Kult des Leidens“ zu betreiben, sondern darum, daran festzuhalten, dass es keine „billige Gnade“ gibt. Der Weg zur Herrlichkeit führt nur durch Leiden, angenommen und von innen her verwandelt.

Also, liebe Freunde und Wohltäter, beten Sie für uns und beten Sie mit uns, da wir auf unserem kleinen Weg als Mönche des heiligen Benedikt versuchen, diese Botschaft von der verwandelnden Passion Christi zu leben – hier, im Heiligen Land, das geheiligt ist durch Sein verwandelndes Leiden.

Abt Gregory

Chronik unserer Gemeinschaft

Berichtszeitraum Januar bis Juli 2013

JANUAR 2013

Unsere Chronik endete im vergangenen Rundbrief mit dem Bericht über die Priesterweihe und die Primiz von Pater Daniel (25./26. Januar). Und mit dem Nachmittag des 25. Januar wollen wir unseren Bericht auch wieder aufnehmen: Abt Gregory, Prior Basilius und Pater Matthias nahmen an diesem Nachmittag an der Wiedereröffnung des kleinen Museums im Paulushaus durch Joachim Kardinal Meisner teil. Die Ausstellung zeigt neben den berühmten Tempelberg-Modellen von Conrad Schick auch viele Exponate zur und aus der Geschichte des Deutschen Vereines vom Heiligen Lande sowie archäologische Funde aus der Sammlung von Prälat Erich Läufer.

Die starken Regenfälle des Januar führten im Umfeld des Zion zu Wassereinbruch in elektrische Bodenleitungen, was wiederum einen Kurzschluss und in dessen Gefolge einen unterirdischen Kabelbrand mit sich brachte. Die Konsequenz für unseren Alltag war, dass der Strom immer wieder ausfiel oder abgestellt wurde. Stundenweise saßen wir im Dunkeln, hielten Vesper und Abendessen bei Kerzenschein, bis nach einigen Tagen wieder alles einigermaßen gerichtet war.

Zur gleichen Zeit wurde in Tabgha das alte Klostergebäude vollends leerräumt, und sah mit unseren Brüdern gespannt dem entgegen, was dann Anfang Februar geschehen sollte. – Bruder Franziskus reiste Ende Januar aus medizinischen Gründen nach Deutschland. Wäh-

rend seines Aufenthaltes, der bis Anfang Juni währte, konnte er in der Erzabtei St. Ottilien sein, wofür unser Dank Erzabt Wolfgang und seinen Brüdern gilt!

Unser Oblatenrektor Pater Jonas konnte vom 30. Januar bis 8. Februar eine Gruppe unserer Oblaten im Heiligen Land begrüßen. Zu ihrem Programm gehörten neben der Teilnahme an unseren Gottesdiensten und Mahlzeiten auf dem Zion und in Tabgha auch geistliche Konferenzen mit Abt Gregory, kleine Pilgerfahrten und Exkursionen und Begegnungen mit den Brüdern. Das Fest „Mariä Lichtmess“ am 2. Februar haben die Oblaten mit den Brüdern in Tabgha gefeiert.

FEBRUAR 2013

Anfang Februar durften wir sowohl in Jerusalem als auch anschließend in Tabgha eine weitere benediktinische Pilgergruppe begrüßen: Unsere Brüder aus dem Wiener „Schottenstift“ gingen mit ihrem Abt Johannes auf Pilgerreise und waren in unseren beiden Klöstern zu Gast.

Eine Frucht der gemeinsamen Klausurtagung des DVHL-Vorstandes und der Leiter bzw. Oberen von Paulushaus, Schmidtschule, Emmaus-Qubeibeh, Pilgerhaus Tabgha, Kloster Tabgha und Dormitio ist eine Serie von gegenseitigen Besuchen, bei denen sich die Einrichtungen einander vorstellen. Den Auftakt machte ein erstes Treffen der Runde in der Dormitio am 6. Februar, wo Abt Gregory und Pater Elias unseren Gäste einen vertieften Einblick in das monastische Leben gaben.

Mit dem 8. Februar wurde es um das alte Kloster in Tabgha schon spürbar lichter, denn mit dem Fällen einiger Bäume unmittelbar am Haus und dem Abdecken des Daches rückte nun auch der Abriss immer näher. Der Abriss selbst begann zunächst sachte: Um die angrenzende Kirche und die Pilger nicht zu gefährden, wurde ein vier Meter breiter Gebäudeteil unmittelbar am Atrium von Hand abgerissen. Der eigentliche Abriss geschah dann innerhalb von nur drei Stunden am 18. Februar per Bagger. Die Aufräumarbeiten

Kloster-Abriss I



Nachdem das Haus leerräumt, Bäume gefällt und Ziegel und Fenster abgebaut waren, wurde es ernst...

und der Abtransport der Trümmer dauerten hingegen wieder eine Woche.

Am 11. Februar wurden markante Linien erreicht: Während in Rom Papst Benedikt XVI. als erster Papst der Neuzeit seinen Rücktritt ankündigte, überstieg nach dem relativ regenreichen Winter der See Genezareth die Marke von 250 cm über der „Roten Linie“. (Seinen Höchststand mit 314 cm über der „Roten Linie“ erreicht der See dann zum 28. April, seither fiel er wieder und erreichte die 250 cm Ende Juli, womit er dann immer noch etwa 120 cm höher war als ein Jahr zuvor.)

Um Öffnungen ging es am 15. Februar in unseren beiden Klöstern. Weniger schön war das Loch, das ein Stein und ein kleiner metallener Gulli-Deckel nachts in einem unserer Sakristei-Fenster der Dormitio hinterlassen haben. Spannend hingegen war die Öffnung des Grundsteins des alten Klosters in Tabgha, der bei den

ersten Abrissarbeiten wieder zugänglich wurde. Darin fand sich neben Münzen und einem Bild auch die geziemende Urkunde in entsprechender Patina und mit den Unterschriften von Pater Bonifatius Büchelmeier († 1963) und vom Onkel Khalil Dowerys, der das neue Kloster gebaut hat.

Zu den kleinen und fast alltäglichen Krisen gehören wie in jedem Haus Wasserschäden, die vorzugsweise sonntags auftreten, wie etwa am 17. Februar in der Abtei, als eine Gästetoilette ihren Dienst versagte und den halben Kreuzgang, Teile der „Alten Bibliothek“ und den Schacht des Fahrstuhls unter Wasser setzte...

Um das Abwasser besser in den Griff zu bekommen, wurden in Tabgha im Februar Schacht und Pumpen am Beit Noah erneuert, die den nämlichen Abtransport künftig zuverlässiger leisten sollen. – Im neuen Kloster wurden die Küche und das

Gästerefektorium eingerichtet. Sie konnten dann Anfang März bezogen und in Gebrauch genommen werden. Ebenso wurde das neue Pilgeroffice im Südlügel des Atriums im ehemaligen Oratorium eingerichtet. Dieser Raum dient nun gleichermaßen als Information für die Pilger und als Klosterpforte.

Am 27. Februar, dem Jahrestag der Grundsteinsegnung des neuen Klosters in Tabgha (2007), haben wir in Dankbarkeit besonders in der Liturgie an unseren beiden Standorten all derer gedacht, die uns bei diesem wunderbaren Projekt so großartig und auf vielfältige Weise unterstützt haben.

Einen Tag später setzte Benedikt XVI. seine Ankündigung um, und Welt und Kirche drehten sich trotzdem weiter.

MÄRZ 2013

Neu und wieder drehte sich in Jerusalem nach ihrer umfassenden Renovierung die historische Windmühle im Montefiore-Viertel gegenüber der Dormitio am östlichen Rand der jüdischen Neustadt – wenn auch mitunter durch elektrischen Antrieb.

Am Sonntag, 3. März, durften wir in der Dormitio den München-Freisinger Alt-Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter mit Abt Barnabas Bögle (Ettal) und Frau Prof. Dr. Marianne Schlosser zur Messe und zum Mittagessen willkommen heißen. – Am 5. und 6. März haben dann mit vereinten Kräften Mönche und Volontäre (und einzelne Studenten) Rundbriefe eingetütet, mit Adressen versehen, gestapelt, gezählt usw., bis sie dann per Post auf den Weg in alle Welt gingen. Fast 6.000 Sendungen!

In Tabgha stand der Monat März sehr im Zeichen der Bäume und Büsche: Anfang des Monats wurden insbesondere im Garten der Begegnungsstätte etliche Bäume durch eine Firma sehr stark beschnitten, die zum Teil krank waren und damit auch ein Sicherheitsrisiko darstellten. Andererseits wurden viele neue Bäume und Büsche gepflanzt bzw. umgepflanzt, z.B. vom Gelände um das alte, abgerissene Kloster rund um das neue Gebäude sowie eine Reihe von Olivenbäumen am neuen Kloster und am Messplatz „Dalmanutha II“. Eine Augenweide besonderer Art waren in diesen Wochen die Sonnenblumen, die auf eine Initiative von Pater Zacharias im Beet auf dem Dach des neuen Schutzbunkers und damit direkt neben dem Kirchenvorplatz wuchsen, erblühten und strahlten.

Zu einem „Kennenlern-Besuch“ kam unser Abtpräses Ansgar Schmidt aus St. Matthias/Trier, im März ins Heilige Land.

Zwar war er schon in der Dormitio und in Tabgha, doch dieses Mal kam er zum ersten Mal in seiner Funktion als Präses unserer Kongregation, um unsere beiden Klöster zu besuchen. Und so saß er auch mit uns am Abend des 13. März vor unserem Fernseher in Jerusalem, als weißer Rauch in den Himmel über Rom stieg und sich der „Papst vom Ende der Welt“ auf der Loggia von St. Peter vorstellte.

Am 16. März haben die evangelische Erlösergemeinde und die Dormitio zu einer ökumenischen Wüstenwanderung eingeladen, die mit einem Startimpuls in unserer Basilika begann und dann vom Haus des Barmherzigen Samariters zum Nabi Musa führte und schließlich mit einer Begegnung in der katholischen Pfarre in Jericho endete.

Nach vier Jahren Dienst als Studienkantin des Theologischen Studienjahres sowie als erste Inhaberin des „Laurentius-

Kloster-Abriss II



Mit dem Bagger ging letztlich alles ganz, ganz schnell...



Die Urkunde, Münzen, Medaillen und ein Kreuz aus dem Grundstein des alten Klosters.





Abschiedsvorlesung

Vier Jahre war Prof. Dr. Margareta Gruber OSF Dekanin unseres Studienjahres (2009-2013), zudem seit 2010 erste Inhaberin des damals neu geschaffenen „Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie“. – Die Bilder dieser Seite sind vom Abend der Abschiedsvorlesung: Sr. Margareta bei ihrer Vorlesung. Akademischer Kurzvortrag von Dr. Carsten Walbiner (DAAD). Dank- und Abschiedsansprache von Abt Gregory. Grußwort von Sr. Marie-Madeleine (Abu Gosh) namens des „Forum Studienjahr e.V.“. Der Chor des 39. Studienjahres. Sr. Margareta mit den Sonnenblumen, die ihr Abt Gregory als Zeichen des Dankes überreichte.

Klein-Lehrstuhles" wurde Sr. Margareta Gruber OSF am Abend des 19. März mit einem Akademischen Festakt in der Dormitio-Basilika gewürdigt und verabschiedet. – An der Feier nahmen außer den Studierenden zahlreiche Freunde des Studienjahres und der Abtei teil, darunter die Mentoren der Studenten, Rabbinerinnen und Rabbiner, Ordensleute verschiedener Gemeinschaften, Frau Barbara Wolf vom deutschen Vertretungsbüro in Ramallah sowie eine Delegation des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande mit Generalsekretär Heinz Thiel und Bernd Mussinghoff vom Jerusalembüro des DVHL.

Als Vertreter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der das Programm seit vielen Jahrzehnten finanziell sowie strukturell fördert und somit einer unserer wichtigsten Partner ist, nahmen Dr. Carsten Walbiner und Frau Prof. Helga Baumgarten an dem Fest-

akt teil. Dr. Walbiner würdigte in einem akademischen Kurzvortrag die Arbeit des Studienjahres und insbesondere der scheidenden Dekanin. – Namens des „Forum Studienjahr e.V.“ sprach Sr. Marie Madeleine aus Abu Gosh ein Grußwort und gab Sr. Margareta und dem Studienjahr die besten Segenswünsche für die Zukunft mit auf den Weg: „Das Studienjahr geht weiter!"

In ihrer Abschiedsvorlesung reflektierte Sr. Margareta die vielfältigen Herausforderungen und Anfragen, mit denen der Glaubende und Theologietreibende in Jerusalem konfrontiert werden kann, und entwickelte daraus Handlungs- und Deutungsoptionen für die jungen Studierenden, die am Theologischen Studienjahr teilnehmen. – Abt Gregory würdigte in seiner abschließenden Ansprache den Einsatz und das Wirken Sr. Margaretas in den vergangenen Jahren und sprach ihr den ausdrücklichen Dank der benedikti-

nischen Gemeinschaft für diesen Dienst aus. Er überreichte ihr als kleines Zeichen dieses Dankes und als bleibende Erinnerung einen Strauß Sonnenblumen und eine Ikone mit einer Dormitio-Darstellung. – Mit instrumentalen Beiträgen und Chorgesang haben die Studierenden und Pater Ralph an der Orgel für den atmosphärischen Rahmen gesorgt.

Auch im März gab es noch wichtige Dinge an unserem Neubau in Tabgha zu tun: Am 20. März wurden die Arbeiten am Kapitelsaal vorläufig abgeschlossen, indem die südliche Glasfront eingesetzt wurde. Hier steht nun noch eine Möblierung des Raumes aus. Auf der anderen Seite des Kreuzgangs wurde am Samstag vor dem Palmsonntag (23./24. März) die Eucharistische Taube aufgehängt, die uns Kardinal Meisner am Tag der Weihe des neuen Klosters (17. Mai 2012) als Geschenk versprochen hatte. Der polnische Künstler Mariusz Drapikowski aus Dan-



Heilige Woche: Palmen, eine besondere Taube und das Feuer schlechthin



Diese Spalte: Große Palmprozession in Jerusalem (Fotos © Christian Schindler).

Mittlere Spalte: Aufhängung der Eucharistischen Taube im neuen Oratorium in Tabgha.



Gründonnerstag in der Dormitio.
Kreuzweg in Tabgha am Karfreitag.
Osternacht in der Dormitio.



zig fertigte die realistische silberne Taube an und reiste eigens mit seinem Sohn in Tabgha an, um die Taube ihrem Bestimmungsort zu übergeben. – Auch an dieser Stelle gilt unser tiefer Dank Kardinal Meisner, dass nunmehr gleichsam die Schwingen des Heiligen Geistes den Altar des Oratoriums überschatten, mit dem Altarsakrament in seiner Mitte: Gott-mitten-unter-uns, und das am Ort der Wunderbaren Brotvermehrung mit seinen eigenen eucharistischen Dimensionen.

APRIL 2013

Und dann standen schon die Heilige Woche und das Osterfest an. Da in diesem Jahr Pessach nur um wenige Tage versetzt gefeiert wurde, waren auch entsprechend viele jüdische Pilger im Heiligen Land und besonders in Jerusalem. Dass das orthodoxe Osterfest hingegen erst am 5. Mai gefeiert wurde, hat andererseits die Situation wieder etwas entschärft.

In Tabgha haben eine Gruppe des DVHL aus dem Pilgerhaus, eine Gruppe der KHG Leipzig und wie in den vergangenen Jahren die Freiburger Propädeutiker mit ihrem Rektor Markus Miles die Ostertage gemeinsam mit den Brüdern, Schwestern und Volontären gefeiert und die Liturgie mitgestaltet. – In der Vesper am Ostermontag erteilte Pater Elias sechs Propädeutikern die Beauftragung zum Lektorat.

Unter dem Titel „Appetit auf Jerusalem“ erläuterte Pater Jonas dem Fernsehkoch Fritz Häring klösterliche Koch- und Essensgepflogenheiten und begleitete ihn durch die Altstadt mit ihren kulinarischen Besonderheiten. Die am Ostermontag und Osterdienstag beim *Bayrischen Rundfunk* (1./2. April) ausgestrahlte Sendung war zweifellos eine der sympathischsten, wenn auch unkonventionellsten Berichterstattungen aus dem Heiligen Land. Uns hat es gefallen. Und auch wenn ein Fernsehkoch das (klösterliche) Essen im Schweigen und mit Tischlesung nicht besonders zu mögen scheint, wir finden es weiterhin gut!

Abt Gregory brach noch am Ostermontag zu einer längeren Dienstreise auf, die

ihn unter anderem zum Treffen der „Salzburger Äbtekonzferenz“ in St. Georgen/Österreich und nach London führte, wo er Exerzitien für die Dekane der anglikanischen Kathedralen hielt.

Am 4. April haben wir auf dem Zion mit den Studenten des 39. Theologischen Studienjahres ihren Abschlussgottesdienst gefeiert. Beim anschließenden gemeinsam Abendessen im Diwan war Zeit und Gelegenheit für (fast) finale wechselseitige Abschieds- und Dankesworte, insbesondere seitens der Studenten an ihre Studienleitung – Dekanin Sr. Margareta, Assistenten Kathrin Hager und Fabian Kunze und Studienpräfekt Pater Matthias – sowie unsererseits an die Studierenden für ihr vielfältiges Engagement in der Liturgie, als Fotografen und Autoren von Texten für den Rundbrief und die Website.

Pater Matthias reiste noch in derselben Nacht nach Deutschland, um am Wochenende des neuen „Jungen Forums im Freundeskreis“ (JFF) vom 5. bis 7. April auf dem Jakobsberg – siehe hierzu den Beitrag in der Rubrik „Freundeskreis“ in diesem Rundbrief – sowie der Sitzung des Vorstandes des Freundeskreises am 8. April in München teilzunehmen. – An diesem 8. April haben wir zum ersten Mal das Hochfest der Verkündigung des Herrn als Mitglied der gleichnamigen Benediktiner-Kongregation gefeiert. (Wegen der Kar- und Ostertage wurde das Fest vom 25. März auf den 8. April verschoben.)

Zu einer medizinischen Behandlung hielt sich Pater Zacharias von Mitte April bis Ende Juni in Mainz auf. – Seit Mitte April unterstützt Renato Jimenez, ein junger philippinischer Pfleger, unseren Bruder Josef bei der Betreuung für Pater Hieronymus in Tabgha. Zusätzlich kümmert er sich mit um das Gästerektorium.

Am 14. April feierte der emeritierte Münsteraner Bischof Reinhard Lettmann noch mit seiner Pilgergruppe und unseren Brüdern in Tabgha den Sonntagsgottesdienst an Dalmanutha. Zwei Tage später beim Besuch der Gruppe in Bethlehem verstarb der große Heilig Land-Freund auf den Hirtenfeldern. Bischof Reinhard hatte unzählige Reisen in



Ökumenischer Begegnungstag: Gemeinsam in der Wüste wandern und beten.

„Junges Forum“



Treffen ehemaliger Tabgha- und Dormitio-Volontäre auf dem Jakobsberg mit Pater Matthias und Georg Röwekamp vom Freundeskreis (Fotos © Christian Schindler).

...das vierte Foto ist aus der Übungsphase für ein (letztlich sehr schönes) Gruppenbild, das weiter hinten im Rundbrief noch zu finden ist! :-)

das Heilige Land unternommen, mit seinem Freund Bischof Heinrich Mussinghoff von Aachen oder mit Pilgergruppen, zu Fuß oder per Bus oder zuletzt im Rollstuhl das Heilige Land bereist und erkundet. So darf man es als Geschenk ansehen, dass der Herr über Leben und Tod Bischof Reinhard im Heiligen Land zu sich rief, zwischen der Geburtsgrötte in Bethlehem und Emmaus-Qubeibeh, wo die Pilgergruppe nachmittags hinwollte – Begegnung mit dem Auferstandenen im Blick. – Zusammen mit dieser und einer weiteren Pilgergruppe aus dem Bistum Münster sowie vielen Menschen aus dem Heiligen Land, die ihm verbunden waren, haben wir am folgenden Donnerstag, 18. April, in der Dormitio einen bewegenden Abschiedsgottesdienst für den verstorbenen Bischof feiern dürfen, bevor er am gleichen Tag mit seiner Gruppe in seine Bischofsstadt zurückreiste. – Am Requiem eine Woche später in Münster nahmen neben Abt Gregory auch sein Vorgänger Pater Benedikt Maria und Pater Ralph als Vertreter unserer Gemeinschaft von Jerusalem und Tabgha teil.

In Tabgha wurden Ende April die Möbel im Innendiwan eingebaut, so dass hier nun künftig Pilgergruppen zu Gesprächen und Vorträgen empfangen werden können. Auch die Schreiner der Trierer Firma Annen waren ein letztes Mal vor Ort, um letzte Reparaturen und Nachbesserungen an verschiedenen Fenstern und Türen vorzunehmen. – Am 23. April haben die Volontäre zu einem kleinen, internen Fest mit Mitarbeitern, Brüdern und Volontären eingeladen.

Pater Matthias nahm vom 22. bis 26. April an der Tagung der deutschen katholischen Auslandsseelsorger teil, die dieses Mal im Wallfahrtsort Lourdes stattfand.

Am 24./25. April nahm Abt Gregory in Bonn an den Auswahl- und Bewerbungsgesprächen teil, die der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) in Bonn für das kommende, 40. Studienjahr vornahm. Auch der neue Studiendekan Dr. Thomas Fomet-Ponse war an diesem Verfahren bereits beteiligt.

MAI 2013

Das „Forum Studienjahr e.V.“ brachte mit seinem Stand beim Evangelischen Kirchentag in Hamburg (1.-5. Mai) etwas Zeit Josef und Jerusalem an die Alster und nutzte die Gelegenheit, für das Studienjahr zu werben.

Mit den „Friends of the Benedictines in the Holy Land“ entsteht derzeit in den USA eine Organisation, die es auch Amerikanern ermöglichen soll, dass sie mit steuerbegünstigten Spenden unsere Arbeit unterstützen können. Edward Stong, der Director of Development, war zwischen dem 1. und 9. Mai bei uns zu Gast, um unsere beiden Klöster und die Brüder in Jerusalem und Tabgha kennenzulernen.

Jerusalem Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG)



Görres-Lectures

Donnerstag, 17. Januar 2013

Monastic Movements in Early Christianity

Prof. Dr. James H. Charlesworth (Princeton Theological Seminary, NJ, USA)

Dienstag, 9. April 2013

Heavenly Mysteries and Mundane Theologies in the Book of Job: A Contextual Interpretation of its Prologue

Prof. Dr. Konrad Schmid (University of Zurich, Switzerland)

Donnerstag, 16. Mai 2013

Why so late? The introduction of bookprinting to the Arab world

Dr. Carsten Walbinder (Research Center for Oriental Christianity, Catholic University Eichstätt-Ingolstadt/Germany)

Weitere Veranstaltungen

Donnerstag, 3. Januar 2013

Besuch des Präsidenten der international nicht anerkannten Übergangsregierung Madagaskars, **Andry Nirina Rajoelina**, in der Dormitio mit Führung durch die Kirchen- und Klosteranlage

Montag, 15. April 2013

Halbtagesführung für **Sigmar Gabriel**, Bundesparteivorsitzender der SPD, und seine älteste Tochter zu den Heiligen Stätten der drei großen Monotheistischen Weltreligionen in der Jerusalemer Altstadt

Sonntag, 21. April 2013

Führung durch die vier historischen Viertel der Jerusalemer Altstadt für **Frank-Jürgen Weise**, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, und seine Delegation

Montag, 20. Mai 2013

Gespräch mit **Studierenden der Politikwissenschaft der RWTH Aachen** über die religiöse und politische Multi-Dimensionalität Jerusalems

Dienstag, 25. Juni 2013

Führung durch die Jerusalemer Altstadt für **Philipp Rösler** (FDP), Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister, und seine Delegation

Samstag, 29. Juni 2013

Führung über den Zionsberg und durch die Altstadt Jerusalems für Bundesratspräsident **Winfried Kretschmann** (Bündnis 90/Die Grünen), Ministerpräsident von Baden-Württemberg, und seine Delegation

In seiner Eigenschaft als Leiter des JIGG begleitet Bruder Nikodemus immer wieder Gruppen und Politiker mit ihren Delegationen durch Jerusalem und bringt ihnen das vielschichtige Leben der Heiligen Stadt aus der Binnenperspektive näher. – Die Fotos mit Minister Rösler und Ministerpräsident Kretschmann.





Seit Mai haben wir in Tabgha mit Talal Khateeb einen weiteren muslimischen Mitarbeiter, der die Arbeit unserer Köchin Zuhad z.B. sonntags ergänzt und für Sauberkeit im Kloster sorgt. – Wolfgang Kuhn aus Köln, der schon mehrfach an den alten Fußbodenmosaiken in der Brotvermehrungskirche gearbeitet hat, hat bei seinem Tabgha-Aufenthalt im Mai die Tierwelt der Bilder auf besondere Weise bereichert: Wo zuvor am linken Eingang nur ein Schnabel zu sehen war, hat er mit einfachen dunklen und hellen Steinen ein Perlhuhn ergänzt.

Am 13. Mai gab es an Dalmanutha II in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kloster unserer philippinischen Schwestern einen Dankgottesdienst der philippinischen UN-Soldaten, in dem sie für die Befreiung einiger ihrer Soldaten aus der Geiselhaft syrischer Rebellen dankten. Schon am Palmsonntag haben die philippinischen Blauhelme in gleicher Intention an der Palmsonntags-Liturgie teilge-

nommen, nachdem seinerzeit eine erste Geiselnahme glücklich zu Ende gegangen war. – Im Innenhof des neuen Klosters wurde im Mai ein kleiner Wasserkanal angelegt, um das Kleinklima im Klausurhof zu verbessern.

Um Pfingsten herum war eine Reisegruppe unseres Freundeskreises mit uns auf dem Zion und in Tabgha. In Jerusalem traf sich die Gruppe unter anderem mit Abt Gregory zu einem geistlichen Pfingstimpuls, wir hatten eine gemeinsame Rekreation im Eulenhof, und die Gruppe hat natürlich an der feierlichen Pfingstliturgie mit Patriarch Fouad Twal, der Firmung von drei italienischen und drei französischen Diplomatenkindern und Blütenregen teilgenommen. In Tabgha konnten die Teilnehmer das neue Kloster besichtigen und hatten mit den Volontären und den Brüdern ein Barbecue-Mittagessen, das ursprünglich auf dem neuen Grillplatz im Garten der Begegnungsstätte geplant war, der mit Geldern des Freundeskrei-

ses neu eingerichtet wurde. Aber da die Schattensegel am Grillplatz erst einige Wochen später angebracht wurden, fand das Grillen auf dem geschützteren und schattigeren Platz zwischen Küche und Gästereffektorium statt, der im Klosterleben inzwischen wie eine Agora, ein Marktplatz, wirkt.

Auch zum Kirchweihfest am 23. Mai war die Reisegruppe in Tabgha und feierte so mit uns Brüdern aus Tabgha und Jerusalem und einer bayrischen Pilgergruppe den Festgottesdienst in der Brotvermehrungskirche. – Schon einen Tag zuvor begann die „wild fire“-Saison in Tabgha, als zwischen dem Pilgerhaus und der Kafarnaum Junction das erste Buschfeuer ausbrach und die ersten Wiesen vom trockenen Braun in tristes Schwarz verfärbte.

Nach Pfingsten hat Bruder Nikodemus in Wien seine Dissertation über die liturgische Verehrung der Heiligen des Alten

Testaments abgegeben; das Verfahren selbst wird im Herbst abgeschlossen sein.

Am Sonntag, 26. Mai feierte Pater Daniel in Thorn/Polen seine Heimatprimiz, an der auch Abt Gregory teilnahm.

Die Fronleichnam-Liturgie (inklusive Prozession um das Heilige Grab) haben die Brüder der Abtei wie in den vergangenen Jahren in der Anastasis mitgefeiert. Dem Pontifikalamt stand in diesem Jahr Weihbischof William Shomali vor. – Der Tag war für unsere Gemeinschaft in diesem Jahr ein besonderes Datum, da auf den Tag genau 60 Jahre zuvor, am 30. Mai 1953, unser Pater Vinzenz zum Priester geweiht worden war, was wir mit einem feierlichen Mittagessen im Kloster nach der morgendlichen Liturgie in der Grabeskirche begingen.

Mit der Pfarrei „Zum Heiligen Kreuz“ haben dann am 22. Juni auch Pater Benedikt und Bruder Thomas ihr Silbernes bzw. Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. – Bruder Thomas traf sich Ende Juni mit seinen Weihekollegen in Trier, um das Jubiläum zu begehen, insbesondere mit einem Gottesdienst mit Bischof Dr. Stephan Ackermann.

Die Nacht nach dem Fronleichnamfest (30./31. Mai) brachte dann leider eine der unerfreulichsten Überraschungen dieses Jahres auf dem Zion mit sich: Während wir noch in der Kirche die Messe feierten, entdeckte einer unserer Hausmeister, dass alle Reifen unserer beiden Autos aufgeschlitzt, die Autos sowie unsere Hauswand und die Tür des benachbarten griechisch-orthodoxen Friedhofs mit hebräischsprachigen, christenfeindlichen Schmähsparolen beschmiert waren. Über diesen Price-Tag-Anschlag wird in einem weiteren Rundbrief-Beitrag eigens zu berichten sein. – Dieser 31. Mai erinnerte uns auf mehreren Ebenen, in welchem Kontext unsere Abtei liegt, und dies nicht nur in hässlicher und verletzender Weise durch den Vandalismus selbst, sondern auch durch viele positive Rückmeldungen, die uns danach erreichten.

JUNI 2013

Als unsere Mitarbeiter, Volontäre und wir Brüder uns am Vormittag des 3. Juni in der Cafeteria versammelten, Abt Gregory eine Dankesansprache hielt, Pater Jonas und Günter Zenner ein Ständchen sangen, um das 30jährige Dienstjubiläum unserer armenischen Schneiderin Madame Rose zu feiern, da konnte freilich keiner von uns ahnen, dass wir keinen Monat später schon um ihr Grab versammelt stehen sollten.



Farbige Fotos © Kathy Saphir.

Auslandsseelsorge

Pater Matthias betreut im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die deutschsprachige Gemeinde im Heiligen Land. Zu seiner Gemeinde gehören hier länger lebende und arbeitende Deutsche, z.B. Diplomaten und Journalisten mit ihren Familien, aber auch Studenten und Volontäre.

Regelmäßige und wiederholte Veranstaltungen und Angebote der vergangenen Monate

- Eucharistiefeiern in **Tel Aviv/Jaffa** in der Hauskapelle des Franziskanerklosters St. Peter
- Eucharistiefeiern in **Ein Boqeq**
- Mitfeier der Liturgien besonders an Festtagen in der **Dormitio** (z.B. Ostern, Pfingsten, Benediktsfest) oder an den heiligen Stätten (z.B. zu Christi Himmelfahrt auf dem Ölberg)
- Vorabendgottesdienste in der Krypta der **Dormitio** mit anschließendem Gemeinde-Stammtisch
- **Exerziten im Alltag** während der Fastenzeit mit einem Abschlusstreffen am Osterdienstag (2. April)
- Treffen „**Bibelteilen**“ zur Vorbereitung auf Pfingsten

Einzelne Termine

10. März

Leidensweg Jesu in vier Stationen

16. März

Ökumenischer Begegnungstag (gemeinsame Wüstenwanderung mit Gebetszeiten mit der Erlösergemeinde)

1. April (Ostermontag)

Emmaus-Gang nach Qubeibeh mit Pater Gregor OFM

10. Mai

Besuch der **Reformsynagoge Har-El** und Mitfeier des Gottesdienstes zum Shabbat-Beginn

17. bis 21. Juni

Exerzitenwoche mit Abt Gregory

29. Juni

Besichtigung des **Museums im Paulus-Haus**, **Abendgottesdienst** zum Hochfest Peter und Paul, anschließend gemeinsames Abendessen

Am 4. Juni nahmen Abt Gregory und die Prioren Elias (Tabgha) und Basilius (Dormitio) an einer Sitzung der DVHL-Häuser teil. Dieses Mal trafen sich die Leiter und Oberen auf Einladung von Sr. Hildegard Enzenhofer SDS in Emmaus-Qubeibeh. Da die Salvatorianerinnen dort in diesem Jahr ihr 40jähriges Jubiläum begehen, hatte Sr. Hildegard auch Sr. Xaveria und die Borromäerinnen eingeladen, um auch die Geschichte von Emmaus vor der Ankunft der Salvatorianerinnen zu beleuchten. Auf sehr lebendige und interessante Weise gab Sr. Xaveria einen Einblick in jene früheren Jahre, in schwierige und doch offensichtlich auch erfüllte Jahre.

Damit der neue Grillplatz der Begegnungsstätte in Tabgha und besonders auch die Tische mit den eingelassenen Brettspielen auch tagsüber besser genutzt werden können, erhielten sie im Juli eine Beschattung durch zwei große Segel, die die Sonne etwas abhalten. Etwa zeitgleich stellten die Volontäre ihr Jahresprojekt 12/13 fertig: die Anlage eines Platzes mit Pergola und die Bepflanzung im Bereich südlich des Pax-Häuschens und des „Bungalows“. – Eine weitere Pergola wurde am Busparkplatz aufgestellt; sie ist als Sitzgelegenheit besonders für die Busfahrer und Tourguides gedacht, während ihre



Großes „Familien-Foto“ am Tag der Verabschiedung von Abu Hanna: Mönche und Mitarbeiter, Volontäre und die ehemalige Studiendekanin, Gäste und DVHL-Vertreter.

Gruppen in der Kirche, an Dalmanutha oder im Kiosk sind.

Auf der Chiller-Anlage (Heizungs- bzw. Klimaanlage für das neue Kloster und das Beit Noah) in der Olivenplantage wurden Solarpaneele für die Wassererwärmung angebracht. – Unsere Architekten Alois Peitz und Hubertus Hillinger waren Mitte Juni zu ihrem vorerst letzten Arbeitsbesuch bei uns in Tabgha, um die (letzten) Abschlussarbeiten zu betreuen und zu Ende zu bringen. Gemeinsam mit einem Fotografen haben sie zudem professionelle Aufnahmen des Neubaus erstellt.

Am 19. Juni haben wir auf dem Zion mit einer kleinen Feierstunde in der Cafeteria unseren langjährigen „Wächter“ Abu Hanna in den Ruhestand verabschiedet. – Seine Aufgaben sind in Absprache mit der örtlichen Polizei einer professionellen Sicherheitsfirma übertragen worden, da sich in den vergangenen Jahren die Sicherheitsbedürfnisse und das Verhalten von Besuchergruppen geändert haben und insbesondere auch die „wilden“ Guides auf dem Zion zugenommen haben. Unsere neuen Wächter tragen Uniform, aber keine Waffen; sie sind in der Kirche und im Eingangsbereich präsent, machen aber auch mehrfach am Tag Beobach-

tungsrunden um unser ganzes Grundstück bis hin zum Beit Josef.

Pater Pierbattista Pizzaballa OFM, der schon seit 2004 als Kustos an der Spitze der Franziskaner im Heiligen Land steht, wurde nach seiner Wiederwahl 2010 in diesem Jahr erneut wiedergewählt und trat damit Ende Juni seine dritte Amtszeit an. – Die Kustodie der Franziskaner umfasst derzeit etwa 300 Brüder verschiedenster Nationalitäten, die an den Heiligen Stätten und in vielen Pfarreien im Heiligen Land sowie in der wissenschaftlichen Theologie wirken.

Abt Gregory begleitete zwischen dem 16. und dem 22. Juni eine Exerzitiengruppe aus Mitgliedern unseres Freundeskreises, Volontären der Abtei und Gläubigen der deutschsprachigen Gemeinde des Heiligen Landes. Seine täglichen Exerzitienvorträge wurden ergänzt durch die Teilnahme an den Gebetszeiten unserer Gemeinschaft.

Zum Fest Peter und Paul (29. Juni) konnten wir in der Dormitio Baden-Württembergs Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann – in seiner Funktion als amtierenden Bundesratspräsidenten – mit einer kleinen Delegation begrüßen. Nach



Madame Rose und Abt Gregory am Tag ihres Dienstjubiläums und Abu Hanna am Tag seiner Verabschiedung. – Dazwischen Pater Jonas, der uns nicht nur bei solchen Anlässen bestens versorgt.



Von unten nach oben: Pater Jonas mit einer Gastgruppe aus Leipzig im Beit Josef (24. April). Ministerpräsident Kretschmann und seine Delegation mit Prior Basilius, Pater Matthias und Bruder Nikodemus (29. Juni). Grillabend der Mönche mit einer Gruppe von Mönchen und Studenten aus Collegeville/USA (30. Mai).

der gemeinsamen Eucharistiefeier begegneten die Politiker Pater Jonas, Pater Matthias und Pater Basilius beim Kaffee. Anschließend führte Bruder Nikodemus die Gruppe durch die Jerusalemer Altstadt.

JULI 2013

Am Morgen des 3. Juli kam unsere Schneiderin Madame Rose noch in die Abtei, um sich abzumelden, weil sie sich nicht wohlfühlte. Die Blechdose, in der sie immer Schokolade oder Bonbons für uns hatte, wenn man sie in ihrer Werkstatt besuchte, hat sie unserer Mitarbeiterin Lucy in der Wäscherei anvertraut. Dann ging sie nach Hause. Nur wenige Stunden später bekamen wir den Anruf, dass sie verstorben war. – Sie hat drei Äbte in der Dormitio erlebt, etliche Habite und Kukullen hat sie für uns geschneidert und noch viel mehr Socken gestopft und Hosen ausgebessert. Madame Rose war Mönchen und Mitarbeitern gleichermaßen eine Mutterfigur. Und sie hat die Dormitio wie eine Mutter geliebt. Ihren letzten Ruheplatz hat sie auf dem armenischen Friedhof gefunden, ihr Grab ist direkt gegenüber des Fensters ihrer kleinen Schneiderei in der Abtei. An ihrer Beerdigung nahmen etliche unserer Mitarbeiter und alle Brüder teil. Wir haben für sie das „In Paradisum...“ gesungen. – Madame Rose und alle, die unserer Gemeinschaft verbunden sind, und die in den vergangenen Monaten die letzte Pilgerreise ins Himmlische Jerusalem angetreten sind, sie mögen ruhen in Gottes Frieden, und das Ewige Licht leuchte ihnen. Amen.

Anfang Juli, vor der größten Sommerhitze, konnten in Tabgha endlich mit dem Pilgeroffice/der Klosterpforte und dem Innendiwan auch die beiden letzten Räume an die Klimaanlage (Chiller) angeschlossen werden.

Am 11. Juli, dem Fest des heiligen Benedikts, des Patrons Europas, wurde die Kommunität Venio in München, der wir durch unseren Freundeskreis schon seit vielen Jahren verbunden sind, zur Abtei erhoben und die bisherige Priorin Carmen Tatschmurat OSB durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx zur Äbtissin geweiht. An den Feierlichkeiten, die in der

Kirche und in den Gebäuden der Brüder von St. Bonifaz stattfanden, konnte als Vertreter unserer Gemeinschaft Prior Basilius teilnehmen. – Wir wünschen den Schwestern der neuen „Abtei Venio von der Verklärung des Herrn“ Gottes reichen Segen aus dem Heiligen Land für ihr monastisches Zeugnis in München!

Am 26. Juli, dem Gedenktag der heiligen Joachim und Anna, waren es zwei Jahre her, dass das Kapitel der Dormitio Abt Gregory gewählt hat. Guter Grund und würdiger Anlass für uns, mit dem Abt in interner Runde einen kleinen Grillabend im Eulenhof zu halten und so Dank zu sagen für seinen Dienst.

VOLONTÄRE

In diesen Sommerwochen sind in Tabgha und auf dem Zion wieder die großen Volontärswechsel und damit Zeit und Anlass, allen Frauen und Männern, die uns auch in den vergangenen Monaten wieder tatkräftig bei der Arbeit unter die Arme gegriffen haben, die mit uns gelebt und nicht zuletzt mit uns gebetet haben, von Herzen zu danken und Euch allen Gottes Segen zu wünschen!

In den vergangenen Monaten waren dies:

- Andrea Krebs, Schwabach: Kerzenwerkstatt, Gästebetreuung, Nähstube & Cafeteria Dormitio
- Annegret Fuehr, Dinslaken: Cafeteria Dormitio
- Annemarie Dickau, Hamburg: Cafeteria Dormitio
- Barbara & Lutz Gilbert, Dresden: Gute Geister überall in Tabgha
- Brigitte Geisler, Österreich: Cafeteria Dormitio
- Carolin Baumann, Elchesheim-Illingen: Beit Noah Tabgha
- Carolin Willimsky, Au am Rhein: Beit Noah Tabgha
- Christiane Schwörer, Sigmaringen: Laden & Cafeteria Dormitio
- Christine Weninger, Pöndorf /Österreich: Laden Dormitio
- Derek Rausch, Minnesota/USA: Beit Noah Tabgha



Ansicht der östlichen Dächer der Brotvermehrungskirche und des neuen Klosters.

- Dominic Volkmer, Horstmar: Verwaltung Tabgha
- Dominik Breu, St. Gallen/Schweiz: Laden & Cafeteria Dormitio
- Edda Wolf, Stuttgart: Laden, Pforte & Postdienste Dormitio
- Erika Bachl, Vorchdorf/Österreich: Cafeteria Dormitio
- Georg Mollberg, Unkel: Garten Dormitio
- Hannelore Adler, Wien/Österreich: Cafeteria Dormitio
- Helena Grupp, Gaggenau: Beit Noah Tabgha
- Joshua Seaburg, North Dakota/USA: Laden & Beit Noah Tabgha
- Julius Schneider, Karlsruhe: Beit Noah Tabgha
- Lotte Alz, Warstein: Laden & Cafeteria Dormitio
- Magdalena Czechowski, Eltville: Laden & Verwaltung Tabgha
- Matthäus Lagger, Graz/Österreich: Laden, Cafeteria & Pforte Dormitio
- Monika Lüttgen, Düsseldorf: Bibliothek Dormitio
- Paul Vanasse, Wisconsin, USA: Laden & Beit Noah Tabgha
- Rita Jünemann, Bielefeld: Laden & Cafeteria Dormitio
- Roberto Borgert, Minnesota/USA: Beit Noah Tabgha
- Rosemarie Bräckle, Rosenheim: Cafeteria Dormitio
- Sarah-Christin Uhlmann, Meinerzhagen: Cafeteria, Gästebetreuung &

Postdienste Dormitio

- Simon Schönknecht, Forst: Beit Noah Tabgha
- Tabea Ehrmann, Tübingen: Cafeteria Dormitio
- Theresa Lenders-Stevens, Aachen: Klosterladen & Beit Noah Tabgha
- Vincenz Wienk-Borgert, Baden-Baden: Beit Noah Tabgha

TERMINE

Auch für die kommenden Wochen und Monate gibt es schon wichtige Einträge in unserem Terminkalender, die an dieser Stelle geteilt werden sollen:

- **15. September 2013**, 15.00 Uhr: Priesterweihe von Pater Nikodemus in der Dormitio.
- **16. September 2013**, 7.30 Uhr: Primiz von Pater Nikodemus in der Anastasis.
- **22. September 2013**, 14.00 Uhr: Heimatprimiz von Pater Nikodemus in der Stadtpfarrkirche St. Blasius in Fulda.
- **6. Oktober 2013**: Eröffnung der diesjährigen missio-Aktion („Weltmissionssonntag“) und Reisebörse des DVHL in Köln. Schwerpunkt-Land: Ägypten.
- **27. Oktober 2013**, 16.00 Uhr: Verleihung des „Mount Zion Award 2013“ an Yisca Harani und Margaret Karram in der Dormitio-Basilika.
- **25. Dezember 2013**: Weihnachtsaktion „Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem“
- **15. März 2014**: Generalversammlung unseres Freundeskreises mit Vorstandswahlen in München.
- **19. bis 22. Juni 2014**: Feiern zum 40jährigen Jubiläum des Studienjahres in Bonn, verantwortet durch das „Forum Studienjahr e.V.“

PERSONELLES

Pater Bernhard wird mit Erlaubnis des Abtes auch weiterhin als Einsiedler in Ein Karem leben.

Pater Basilius wird in Absprache mit Abt Gregory und der Gemeinschaft zum kommenden Wintersemester in München ein Physikstudium mit dem Schwerpunkt Astronomie/Astrophysik aufnehmen, um unsere Sichtweisen und Fragen als Mönche, unsere theologische Arbeitsweise ins Gespräch zu bringen mit der modernen Naturwissenschaft. Sein Nachfolger als Prior der Gemeinschaft in der Abtei wird **Pater Ralph** sein.

Bruder Samuel wird nach dem Ende seiner derzeitigen Beurlaubung im Oktober wieder in die Abtei zurückkehren.



Foto: © Christian Schindler

„Price-Tag“-Anschlag auf die Dormitio

Zu den Vandalismus-Akten an der Dormitio am 31. Mai 2013

Von
Basilus Schiel OSB

Preisschilder sind etwas ungemain Praktisches und deshalb auch sehr alltäglich. Ein Einkauf im Supermarkt oder im Bekleidungsgeschäft, kleine Aufkleber (mit oder ohne Barcode) oder große handgeschriebene Tafeln mit Angeboten vor einem Café: Preisschilder sind ein bewährtes Mittel der Kommunikation zwischen Käufer und Verkäufer, regeln Geben und Nehmen in vielen Bereichen unseres Lebens.

Diese Praxis ist auch im Orient immer weiter verbreitet. Gefeilscht, um den Preis verhandelt wird (wie auch in Europa) beim Autokauf oder bei Bauaufträgen und ähnlichen Projekten. Und natürlich im Suq, für die Touristen bzw. mit den Touristen um Sandalen, Halstücher oder ein Schachspiel. Der normale alltägliche Einkauf geschieht aber auch hier im Heiligen Land weitgehend so, wie wir es aus

Europa kennen: Preisschilder an Butter und Schrauben, an T-Shirts und Seife.

Preisschilder besonderer Art gibt es aber seit einigen Jahren an immer mehr Stellen im Heiligen Land: Anfangs besonders an palästinensischem Eigentum, Vandalismus an Moscheen oder Feldern, Feuer, zerstörte Bäume. Dann auch Gewaltakte gegen israelische Sicherheitsbehörden, Steinewerfen, Straßenbarrikaden. Und in den vergangenen Jahren auch verstärkt Aktionen gegen christliche Einrichtungen. – „Preisschilder“, verteilt von Gruppen (oder Einzelnen), die mit der politisch rechten, mithin gewaltbereiten israelischen Siedlerbewegung in Verbindung gebracht werden.

Neben den gewaltsamen Zerstörungen finden sich meistens auch hebräischsprachige Graffiti schmähernd und beleidigender Art und der Schriftzug „Tag

Mechir“ – zu deutsch: Preisschild. In der englischen und internationalen Presse werden solche Anschläge daher unter „Price Tag-Attacks“ geführt. Und ihre Liste wächst leider von Jahr zu Jahr. Sie sind Ausdruck eines sehr eigenen Verständnisses von Geben und Nehmen. Die Menschen oder Gruppen, die hinter diesen Gewaltakten stehen, fordern vom Staat Israel, von den Palästinensern und zunehmend eben auch von internationalen, christlichen Einrichtungen den Preis dafür, dass ihnen genommen wurde, was sie als ihr rechtmäßiges Eigentum ansehen: ungenehmigte Siedlungen oder Außenposten in der Westbank. Sie fordern den Preis für die offizielle israelische Politik gegenüber der Siedlerbewegung, aber auch gegenüber den Palästinensern.

Es ist hier nicht das Forum, diese politischen Diskussionen zu führen oder zu bewerten. Aber unsere benediktinische Gemeinschaft ist Teil der Realität und des Lebens dieses Landes, und dies schon seit mehr als hundert Jahren, unter wechselnden historischen und politischen Rahmenbedingungen. Und wie sehr wir dies sind, haben wir in diesem Sommer einmal mehr gelernt.

Als einer unserer Hausmeister am frühen Morgen des 30. Mai unsere Autos beschmiert und mit zerstochnen Reifen, ebenso unsere Hauswand und die Tür des benachbarten griechischen Friedhofs mit Graffiti beschmiert, vorfand, waren wir zunächst etwas sprachlos. Es war wie der erste Moment, wenn man feststellt, dass man über Nacht Einbrecher im Haus hatte. Selbst wenn nichts passiert wäre, nichts gestohlen worden wäre, hat man doch eine Art Unsicherheitsgefühl, eine Mischung aus Angst und Trotz, Verwundung oder zumindest nachweislicher Verwundbarkeit. – Der Sachschaden war erheblich, aber es hielt sich in Grenzen verglichen mit dem, was Menschen gleich welcher Sprache oder Religion in diesem Land einander seit Generationen an existentiellen, oft irreversiblen Schäden zufügen.

Bestandsaufnahme: An unseren beiden Autos, die in der Gasse neben der Abtei geparkt sind, waren jeweils alle vier Reifen aufgeschlitzt und mussten später komplett erneuert werden. Autoscheiben, Motorhauben und Autotüren waren mit Graffiti versehen, ebenso ein Mauervorsprung des Klostergebäudes und die Metalltür zum griechischen Friedhof. Die Schriftzüge zeigen neben dem Namen eines ungenehmigten Außenpostens in der Westbank unter anderem übersetzt: Jesus ist ein Affe! Christen sind Affen!

Nachdem wir die Polizei verständigt hatten, wurde die Hauswand erstaunlich schnell (und ohne weitere Rückfrage an uns) gesandstrahlt, die Metalltür überstrichen, die Autoscheiben gereinigt. Nur um die Schäden auf der Lackierung und die Reifen mussten wir uns später noch selbst kümmern. Alles natürlich teuer, aber realisierbar. Und auch bei solchen Lackschäden sind Jerusalemer Werkstätten offenbar spezialisiert. Eine anfangs befürchtete komplette Neulackierung war glücklicherweise letztlich doch nicht nötig.

Seither ermittelt die Polizei, eine ganze Ermittlungsabteilung ist für diese Fälle inzwischen eingerichtet. Aber bei der Vielzahl der Anschläge und dem politisch durchaus delikaten Charakter der Hintergründe darf man die Erwartungen vielleicht nicht zu hoch ansetzen. Trotz anderslautender Bekundungen des Präsidenten und des Ministerpräsidenten. Alleine im Zeitraum von April bis Juni mehrten sich die Vorkommnisse in starkem Maß: Am Tag vor „unserem“ Anschlag wurden in Ostjerusalem mindestens sieben Autos beschädigt und beschmiert, eine Woche später wurde ein griechischer Friedhof in Jaffa geschändet. Eine traurige Auflistung für die Jahre seit 2008 findet sich im englischsprachigen Wikipedia-Artikel „List oft



Fotos vom Morgen des 31. Mai 2013 an der Dormitio-Abtei.

Israeli price tag attacks“, jeweils mit Verweisen auf Zeitungsartikel.

Gemeinsam mit Vertretern der Deutschen Botschaft in Tel Aviv und dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande in Person von Bernd Mussinghoff als dem Leiter des Jerusalem-Büros des DVHL bemühen wir uns seither mit den lokalen Polizeinstanzen und der Jerusalemer Stadtverwaltung für mehr Sicherheit zu sorgen, z.B. in Form von noch flächendeckenderer Kameraüberwachung auch der Gassen auf dem Zionsberg, was in anderen Stadtteilen ohnehin schon längst Standard ist. Wir bemühen uns...

Nicht weniger interessant als der Anschlag erschreckend, war dann aber auch, was in den Stunden und Tagen danach folgte. Dass sich die verwickelten und nahezu heillos emotionalisierten politischen Diskussionen bis in die Leserkommentare unter entsprechenden Zeitungsartikeln im Internet oder auf unsere Facebook-Seite erstreckten, war letztlich nicht verwunderlich. Aber wenn man die Einlassungen der Leser und Internet-

Nutzer liest, wundert es nicht, dass Friedensgespräche von den normalen Menschen auf der Straße bis zu den Politikern ausgesprochen schwierig sein müssen. – Ein Grund mehr, gerade in der aktuellen Situation des Orients weiterhin um Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu beten! – Doch dies war, Gott sei Dank, längst nicht alles.

Denn auf so ziemlich allen Kanälen, per Anruf und Email, auf Facebook und durch Besuche, bekamen wir auch – Bitte im gegebenen Kontext richtig verstehen! – gute und positive Rückmeldungen: Israelis, säkulare und gläubige, die sich bei uns entschuldigten; die uns wissen lassen wollten, dass sie sich schämen für das, was vorgefallen ist; die uns Trost und Mut zusprechen wollten; die Dialog und Gespräch suchten. Der Abt sagte in diesen Wochen scherzhaft, er habe in den Tagen nach dem Anschlag mehr Rabbiner kennengelernt und gesprochen als in den zwei Jahren seiner Amtszeit bis dann.

Begegnungen und Gespräche dieser Tage haben uns gleichzeitig darin bestärkt,

dass wir hier als Benediktinermönche auf dem Zion leben, dass wir hier und in Tabgha beten und arbeiten. Für und mit den Menschen dieses Landes und für die Besucher und Gäste dieses Landes und dieser Stadt. Nur wer auf den anderen zugeht, wer den Anderen auf sich zukommen lässt, kann die eigene Unkenntnis über den Anderen verringern und kann die eigenen Vorurteile überwinden. Solches Unwissen und solche Vorurteile mögen einfach und hilfreich sein, denn sie regeln die Dinge, strukturieren und organisieren die Welt, machen sie handhabbar. Man kann sie wie Aufkleber auf Menschen und Situationen kleben. Preisschilder eben.

Aber die gehören in den Supermarkt. Nicht in das menschliche Miteinander. – An dieser Stelle täte ein bisschen mehr Suq und Bazar dem Orient und seinen Politikern ganz gut.

Weihnachtsaktion der Dormitio-Abtei

Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem

Nach Abschluss der „**Weihnachtsaktion 2012**“ konnten wir das vorläufige Ergebnis der Heiligen Nacht deutlich nach oben korrigieren!

20.789 Namen

In der Heiligen Nacht hatten wir 20.479 Namen auf unserer Schriftrolle, die wir auf unserem Hirtenmarsch mit nach Bethlehem genommen haben. Nach Weihnachten kamen über den Postweg weitere 310 Namen bei uns an. Faktisch dürfen sich auch diese 310 Namen in der Heiligen Nacht in Bethlehem wissen, denn in den Wochen der Weihnachtszeit haben wir auch sie noch konkret und praktisch mit in die Geburtsgrotte genommen, und für die Menschen und in ihren Anliegen gebetet.

Eines wird jedes Jahr bei der Weihnachtsaktion deutlich: In der Heiligen Nacht nach Bethlehem zu gehen, mit zu gehen, getragen zu werden, bedeutet vielen Menschen sehr viel. Uns Mönchen, unseren Studenten, Volontären und Gästen sowie den Pilgern, die nachts zu Fuß vom Zion aus aufbrechen, und all denen, die uns ihre Namen und die Namen ihrer Familien, Freunde und Kollegen und die damit verbundenen Anliegen anvertrauen. **Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem ist über die Jahre zu einer intensiven und wertvollen Gebetsaktion geworden, für die wir als benedikti-**

nische Gemeinschaft sehr dankbar sind.

Daher möchten wir auch an dieser Stelle von Herzen danken für Ihr Vertrauen und Ihre Verbundenheit, die in der Heiligen Nacht einen besonderen Schwerpunkt erreichen, die aber über das ganze Jahr wahren!

82.952 Euro Spenden

Bis zur Heiligen Nacht lag das Ergebnis der Spendenaktion bei 36.476,17 Euro. – Wir hatten wie im Vorjahr auf unserem Pilgermarsch einen symbolischen Spendenscheck über 23.000 Euro dabei, den Abt Gregory am Weihnachtsmorgen in der Grotte in Bethlehem Schwester Maria Grech überreichen konnte.

Nachdem nach den Feiertagen alle Spenden eingegangen und ausgewertet waren, staunten wir dankbar, denn die Spendensumme hatte sich deutlich erhöht: Insgesamt sind im Rahmen der Weihnachtsaktion 2012 Spenden in Höhe von **82.952,62 Euro** eingegangen!

Damit konnten wir auch Schwester Maria für ihr Projekt einen weiteren Spendenscheck über 18.476 Euro überreichen, womit wir die **Arbeit des Franciscan Family Centers in diesem Jahr mit insgesamt 41.476,32 Euro unterstützen** können! Wir wünschen Schwester Maria und ihren Mitarbeitern Gottes Segen für ihren Einsatz um die

jugen Familien in Bethlehem, um gute Wohnungen und um Arbeitsplätze.

Weihnachtsaktion 2013

Auch zum kommenden Weihnachtsfest laden wir wieder zu „**Ich trage Deinen Namen...**“ ein! – Wir laden Sie ein, mit uns in der Heiligen Nacht nach Bethlehem zu gehen, im Gebet und mit Ihren Namen auf der großen Schriftrolle.

Wir nehmen mit Ihren Namen auch wieder Ihre Gebetsanliegen mit in die Geburtsgrotte und legen sie auf den Silbernen Stern, der uns alle Tage des Jahres daran erinnert, dass Gott für uns Mensch wurde, dass Er unsere Sorgen und Nöte kennt, dass Er sich von ihnen berühren lässt, dass Er sich uns in Seiner großen Barmherzigkeit zugeneigt, um uns zu heilen und zu erlösen.

An die Empfänger des Rundbriefs werden wir wieder eigene Einladungen mit Informationen und Anmeldeformularen schicken. Auch auf unserer Website werden Sie bald wieder aktuelle Informationen finden.

Auch in diesem Jahr werden wir den Spendenerlös wieder zur Hälfte für die Arbeit unserer Gemeinschaft einsetzen und zur Hälfte der Franziskanerin Schwester Maria zur Verfügung stellen.



Aus dem neuen Kloster in Tabgha

Kloster natürlich

Von
Elias Pfiffi OSB
Prior von Tabgha

Eines der neuen arabischen Wörter, die ich in den letzten Monaten gelernt habe, war **Ṭabi3a**, was übersetzt „Natur“ bedeutet. Ich brauchte es häufiger im Gespräch und in Diskussionen mit den Gruppen auf unserer Begegnungsstätte.

Seit Mai dieses Jahres, nachdem die Zelte wieder aufgebaut sind, kommen die Gruppen und Familien wieder vermehrt. Sie wohnen mit den behinderten Kindern und Jugendlichen in Beit Noah und in den Zelten. Zu ihrer Kultur gehört es auch, dass sie viel technisches Gerät wie Lautsprecherboxen und Musikanlagen mitbringen. Den ganzen Tag bis spät in den Abend läuft laute Musik, damit die Jugendlichen unterhalten sind und tanzen können. Diese lärmende Musik stört jedoch sowohl unsere Nachbarn, die Franziskanerinnen, als auch uns. Ab einem gewissen Geräuschpegel rufen uns

die Schwestern, von denen eine selbst Araberin ist, sofort an. Es geht also nicht um die Art der Musik, sondern um die Lautstärke.

Neues Kloster im alten Umfeld

Da wir seit einem halben Jahr im neuen Kloster wohnen, sind wir räumlich näher an die Begegnungsstätte gerückt. Früher waren wir durch die Kirche von Beit Noah und den Zelten getrennt. Das neue Kloster grenzt dagegen genau an die Begegnungsstätte, und wir bekommen jedes laute Gespräch und jede dröhnende Musik hautnah mit. Das ist sowohl für uns als auch für die Gruppen, die schon seit mehreren Jahren kommen, eine neue Situation. In Gesprächen mit den Verantwortlichen versuchen wir ihnen den Charakter von Tabgha als eines Heiligen

Ortes nahezubringen. Menschen sollen hierher kommen dürfen, um sich auszuruhen, Erholung und Frieden zu finden. Dieses Zur-Ruhe-kommen, geht natürlich nicht mit lauter Discomusik, sondern indem ich die Stille und die Natur genieße und auf die Musik der Schöpfung Gottes lausche: auf das Zwitschern der Vögel, auf das Plätschern des Wassers im Bach, das Wehen des Windes, auf die Symphonie der Natur.

Kloster auf dem Land

Unsere Aufgabe als Kloster in Tabgha ist bekanntermaßen, dass wir eine Heilige Stätte betreuen, die zudem archäologisch interessant ist. Weiterhin leben wir an einem „einsamen Ort“, auf dem Land, mitten in der Natur, genauer sogar in einem Naturschutzgebiet. So mussten wir für die Bauerlaubnis des neuen Klosters nicht nur die Genehmigung der Antikenbehörde sondern auch die der Naturschutzbehörde beantragen. Damit sich das neue Kloster gut in diese Umgebung und in die Natur einpasst, haben wir auf den freien Flächen um das Gebäude viele Bäume und Büsche gepflanzt, des weiteren alte Olivenbäume, zum Teil aus den Plantagen und zum Teil aus Galiläa, sowie einen Zitronenbaum und schlanke Zypressen; ebenso Hibiskus- und Oleanderbüsche, die um das alte Kloster standen, das im Februar abgerissen wurde. An der Umfassungsmauer am Vorplatz der Kirche haben wir eine Reihe von Sonnenblumen gepflanzt. Als sie in Blüte standen, waren der Komplex Kirche mit Kloster und die Sonnenblumen im Vordergrund ein beliebtes Fotomotiv für viele Pilger und Touristen. Im Klosterinnenhof wurde ein kleiner Wasserlauf mit Seerosen angelegt und ein Orangenbaum gepflanzt. An manchen der Zellenfenster verschönern Blumentöpfe mit bunten Geranien die Ansicht. Noch ist viel zu pflanzen und anzulegen, doch das werden wir erst im Herbst angehen, wenn es wieder etwas kühler ist.

Mensch und Tier

Aber auch wenn wir versuchen, die Natur um und im Kloster zu kultivieren und bewusst anzulegen, so findet die „unkultivierte“ bzw. wilde Natur ihren Einzug von selbst ins Kloster. In den ersten Monaten des Jahres hatte eine Ratte in mehreren Zimmern das Isolationsmaterial der Rohre für die Klimatechnik angeknabbert. Schwalben und Tauben sitzen auf den Vorsprüngen der Klosterwände und Mauern, sogar auf den Feuermeldern. Sie wollen Nester bauen und verschmutzen mit ihrem Kot die Wände und Fußböden. Ameisenstraßen ziehen sich durch die Flure und Gänge des Klosters, Skorpione verstecken sich unter Steinen, Tausende von Eintagsfliegen drängen sich in das Licht der Lampen und bedecken am nächsten Morgen wie ein schwarzer Flor den Boden. Unzählige Arten von Spinnen, Grillen und andere Insekten finden leicht die entsprechenden Ritzen und Spalten, um auch im neuen Kloster Einzug zu halten. Neben dem alten Olivenbaum im Klosterinnenhof, auf den noch anzulegenden freien Flächen, wächst auch ohne unser Zutun immer wieder kräftig das Unkraut.



Wasserspiel im Klausurhof.

Ein Perlhuhn spielt nun in der Kirche...





Lichtspiel im Kreuzgang.

Mensch und Natur

So ist das Leben hier in Tabgha ein ständiger Widerstreit zwischen Natur und Kultur, und das auf verschiedenen Ebenen. Ein gutes Beispiel dafür ist unser Klostergarten. Im Frühjahr mussten wir die Bäume der Begegnungsstätte schneiden lassen, da durch die vielen Blätter die Äste zu schwer wurden und wir bei heftigen Regen oder starkem Wind Astbruch befürchteten. Die Firma, die wir mit dem Beschneiden der Bäume und Palmen beauftragt hatten, entdeckte bei ihrer Arbeit, dass einige Bäume von Krankheiten befallen waren, und so mussten diese betroffenen Bäume radikal zurückgeschnitten werden, damit der Krankheitsherd ausgeremert und die Bäume wieder gesunden können. So hilft der menschliche Eingriff der Natur.

Mönch und Natur

Eine andere Ebene ist unser monastisches Leben hier in Tabgha. Auch dieses ist geprägt von der Dialektik von Natur und Kultur. Das neue Kloster hat einen klassischen Grundriss und schließt sich wie ein U an den südlichen Teil der Kirche an. Es wurde auch eine neue Tür in die Kirche eingefügt. Durch dieses neue Portal erfolgt der Einzug in die Kirche ganz automatisch. Dies gilt natürlich auch für unseren gemeinsamen Auszug. Der Weg aus der Kukulenkammer in den Kreuzgang und dann in die Kirche und ebenso zurück ergeben sich selbstverständlich. Nach einem halben Jahr der Praxis sind uns diese Abläufe schon in Fleisch und Blut übergegangen. Die ersten Wochen nach unserem Einzug, als erst wenig fertig war, liefen wir oft noch kreuz und quer und irrten durch die Gänge des Klosters. Nachdem nun fast alle Räume mit dem betreffenden Einrichtungen und Mobiliar ausgestattet sind, ordnet sich alles von allein und die Handlungsabläufe und Wege ergeben sich wie von selbst.

Der heilige Benedikt nimmt in seiner Regel viel Rücksicht auf die Natur. Dies hat natürlich auch mit der Arbeit der frühen Mönche zu tun, die hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Deshalb gibt es einen anderen Tagesablauf für

die Winterzeit als für den Sommer. Während man im Winter etwas länger schlafen und mehr Zeit dem Gebet und dem Studium widmen kann, steht im Sommer und im Herbst natürlich die Arbeit auf dem Feld und das Einbringen der Ernte im Vordergrund. Deshalb steht man etwas früher auf und betet etwas weniger. In Tabgha mit seiner großen und langen Sommerhitze sind die natürlichen Arbeitsabläufe etwas anders als in Europa. Körperlich anstrengende Arbeit ist eher in der Winterzeit möglich, und der große Pilgeransturm findet im Frühjahr und im Herbst statt. Dagegen ist auf der Begegnungsstätte die Hauptarbeitszeit auch der Sommer, wenn viele Gruppen und Behinderte da sind.

In seiner Regel berücksichtigt Benedikt nicht nur die Jahreszeiten, sondern auch den normalen Tagesablauf. Die Komplet am Abend des Tages beendet alles Tun und führt in die Stille und Ruhe der Nacht. Die Vigil am frühen Morgen lässt die Mönche Christus als die aufgehende Sonne preisen. So ist das monastische Leben dem natürlichen Tagesrhythmus angepasst, fördert den gesunden Biorhythmus des Menschen und macht nicht die Nacht zum Tag.

Im Tagesablauf sieht Benedikt auch Zeiten für die natürlichen Bedürfnisse der Brüder vor, wenn er z.B. eine Pause zwischen Vigil und Laudes ansetzt (RB 8,4) oder eine Mittagsruhe (RB 48,5). Und Benedikt weiß um die natürliche Rücksicht und Neigung der Menschen in Bezug auf die Lage und Situation von Alten, Kindern und Kranken (z.B. RB 37,1).

Ordnung. Natürlich.

In einem benediktinischen Kloster ist natürlich nicht alles nach der Natur und der Natur des Menschen ausgerichtet, sondern vieles ist maßvoll geordnet und geregelt, damit sich eine Kultur des Klosters entwickeln kann. Sorgsamkeit und Achtsamkeit im Umgang mit den Dingen und Gebrauchsgegenständen, aber auch mit den Gästen, Fremden, Kranken, Mitbrüdern etc. ergeben sich leider nicht immer von selbst, sondern brauchen eine gewisse Kultur, Pflege und Regelung. Be-

nedikt kennt auch die „andere“ Natur des Menschen: seine Schwäche, die Launen, die Neigung zum Müßiggang, zum Murren, zu Unmäßigkeit und Völlerei. Deshalb gibt er für alle Lebensbereiche des Klosters maßvolle Regeln, um eine Kultur der Achtsamkeit und Liebe zu erreichen. Das betrifft die Bereiche der Liturgie, der Arbeit, des Studiums, des Essen und Trinkens, des Reisens etc.

Kultur in der Natur

So findet sich schon in der Regel Benedikts – aber auch heute im Versuch, in Tabgha monastisches Leben zu etablieren – der Widerstreit von Natur und Kultur. Oder sollte man besser Wettstreit sagen? Denn dies bringt die Dialektik der beiden Werte besser zum Ausdruck. Beim klösterlichen Leben geht es sowohl um die Natur und die Rücksichtnahme auf

die natürlichen Bedürfnisse wie natürlich auch um eine Kultur, eine Pflege der Ordnung und um Achtsamkeit, eine Offenheit für die Begegnung mit Gott und den Menschen.

Zum Schluss möchte ich auf unser neues Oratorium hinweisen, wo in augenfälliger Weise Natur und Kultur verbunden sind. Dem aufmerksamen Besucher des Oratoriums werden einige „natürliche“ architektonische Details nicht entgehen. Auf dem Dach zeigt ein Fisch die Wind- und Himmelsrichtung an. Im Oratorium weist eine Eucharistische Taube auf die besondere Gegenwart Christi im Sakrament hin. In naher Zukunft werden Bronze-griffe, die wie Klippdachse gestaltet sind, dem Besucher des Oratoriums helfen, die Türen zu öffnen und zu schließen. So werden wir weiterhin versuchen, hier am See Genesareth, an einem der tiefsten Punkte der Erde, inmitten der wunder-

schönen Natur eine monastische Kultur zu entwickeln. Wir danken allen, die uns bei diesem Bemühen unterstützen und helfend zur Seite stehen.



Wasserspiel im Atrium.



Sonnenblumen zwischen der Brotvermehrungskirche und dem neuen Kloster (Mai 2013).



Mitteilungen unseres Freundeskreises

KONTAKT Sekretariat des Freundeskreises der Dormitio
Grassenberg 17
59872 Meschede
Deutschland

Bericht zur Pfingstreise
13. bis 24. Mai 2013

Freundeskreisreise 2013

*...die Wüste hats dir angetan
unhörbar lockt ihr Fernruf
dich aus innerer Enge
in die Weite des Sandes...*

*...unser Stadtviertel ist unser Kloster
und die belebten Straßenkreuzungen sind
unser Kreuzgang
...die Gesichter der Menschen sind die
Ikonen die wir verehren...*

Zwei Gedichte von Andreas Knapp über Charles de Foucauld fassten am Ende in Nazaret, wo der „kleine Bruder Jesu“ zeitweise gelebt hat, noch einmal die Reise zusammen, die „**Von der Wüste ins Gelobte Land**“ geführt hatte – und dann wieder in den Alltag unserer jeweiligen Stadtviertel übergang.

Angefangen hatte sie mit einem Weg in die Wüste: In Beerscheba erinnerte die alte Stadt an Abraham, in Timna das midianitische Zeltheiligtum an die Wolkensäule und die Wüstenwanderung. Auf der Sinaihalbinsel wohnte die Gruppe dann selbst in der Wüste, im einfachen und dennoch eindrucksvollen, der Landschaft angepassten Basata-Camp. Morgen- und Abendgebete, freie Zeit und der Ausflug zum Moseberg mit Aufstieg am Nachmittag führten dann tiefer in die Wüste hinein.

In Jerusalem empfing Abt Gregory die Gruppe zu einem Vortrag und zur Einstimmung auf Pfingsten. Und nach dem Fest – besonders eindrucksvoll erneut der „Geist-Regen“ aus der Kuppel am Ende der Liturgie – lud der ganze Kon-

vent die Gruppe zur Rekreation in den Kreuzgang des Klosters. Pater Matthias begleitete von da an die Gruppe auf ihren Ausflügen und bei den Begegnungen.

Eine Besonderheit war zweifellos die Fahrt nach Norden – diesmal nicht durch das Jordantal, sondern durch das alte Samarien: Vom Berg Garizim schauten wir über Nablus zum Ebal, am Jakobsbrunnen schöpften die Teilnehmer aus dem Brunnen der Samariterin und in Burqin entdeckten sie fasziniert die uralte Kirche der 10 Aussätzigen.

Den Abschluss bildeten erneut zwei Tage in Tabgha – ganz eindrucksvoll war, unter Führung von Pater Elias, der Besuch des neuen Klosters mit dem Oratorium, dessen Innenausstattung der Freundeskreis mit finanziert hat. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit den Brüdern und Volontären konnte am nächsten Tag noch das Kirchweihfest mitgefeiert werden: 31 Jahre ist die Kirche nun alt. Und weil die Gruppe (geleitet von Jochen Borgmeier und Georg Röwekamp) diesmal in Nazaret im schönen Gästehaus der griechisch-katholischen Gemeinde bei Sr. Martha untergebracht war, endete die Reise dort. Und nicht wenige hoffen schon jetzt auf „nächstes Jahr in Jerusalem!“



Bilder von der Osterreise 2013: Führung durch das neue Kloster in Tabgha mit Prior Elias. – Empfang im Basata-Camp. – Georg Röwekamp mit der Gruppe am Ramon-Krater. – Gespräch mit Schwester Monika Düllmann im Garten der Dormitio.



Kontakt & weitere Informationen:

Pater Matthias
freunde@dormitio.net

„Junges Forum“ im Freundeskreis

Vom 5. bis 7. April 2013 hat auf dem Jakobsberg bei Bingen ein Treffen von 19 ehemaligen Zivis und Volontären stattgefunden, die in Tabgha oder Jerusalem mitgearbeitet haben. Pater Matthias und Georg Röwekamp vom Freundeskreis stellten das Ziel des Treffens vor: **Wiedersehen und Austausch, Information über Neuigkeiten in Jerusalem und Tabgha und Kontakt zum Freundeskreis.**

Ergebnis des sehr geselligen Wochenendes, bei dem auch die Möglichkeit zur Mitfeier der Gottesdienste bei den Benediktinern gegeben war, war die **Gründung eines „Jungen Forums im Freundeskreis“ (JFF)**. Dieses JFF besteht zunächst in einem Email-Verteiler, über den vom Freundeskreis Informationen weitergeleitet werden und der es ermöglicht, dass Mitglieder auch untereinander in Kontakt treten. Interessenten können sich bei Pater Matthias anmelden – und ihm auch Adressen von eventuellen weiteren Interessenten mitteilen (freunde@dormitio.net).

Der Freundeskreis informiert die Mitglieder des JFF zweimal jährlich in einem Email-Rundbrief über die Arbeit des Freundeskreises und Neuigkeiten aus dem Bereich Begegnungsstätte und Volontäre (jeweils nach den Vorstandssitzungen).

Der Freundeskreis lädt einmal jährlich zu einem Treffen des JFF an einem „benediktinischen Ort“ ein. – Das nächste Treffen soll am Wochenende der Mitgliederversammlung des Freundeskreises (15. März 2014) in München stattfinden, damit eine Teilnahme am öffentlichen Teil der Mitgliederversammlung in der Abtei St. Bonifaz möglich ist.

Der Freundeskreis bietet den Mitgliedern des JFF eine Sinai-Exkursion an. Eine Information über diese Reise (im August oder September 2014) folgt mit dem nächsten Email-Rundbrief im November. – Die Mitgliedschaft im JFF ist bis auf Weiteres kostenlos – der Freundeskreis freut sich jedoch über einen Beitritt und prüft z.Zt. die Möglichkeit von Sonderkonditionen.

ria in der Nähe von Nablus.



Freundeskreisreise 2014

Über Ostern 2014 ist erneut eine „besinnliche Reise“ des Freundeskreises geplant. Sie soll wieder unter dem Thema stehen **„Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen (Mt 28, 7)“**.

In der Karwoche steht deshalb der Besuch der Jerusalemer Orte im Mittelpunkt, die mit der Passion Jesu verbunden sind.

Ab Gründonnerstag feiert die Gruppe dann in Tabgha die Kar- und Ostertage. Abschließender Höhepunkt sind die Osternacht am frühen Morgen am Ufer des

Sees und die nachmittägliche, ausführliche Bootsfahrt auf jenem See, der ja auch mit der Erscheinung des Auferstandenen verbunden ist.

Die Reise wird geleitet von Resi Borgmeier; die geistliche Begleitung übernehmen Mönche der Abtei und in Tabgha Pfarrer Ludger Bornemann.

Geplantes Reisedatum ist **10. bis 22. April 2014**; der voraussichtliche Reisepreis liegt ab 15 TeilnehmerInnen bei 2.265,- Euro, ab 20 TeilnehmerInnen bei 2.095,- Euro.

Oster-Reise 2014
10. - 22. April 2014

Weitere Informationen & Anmeldung:

Sekretariat des Freundeskreises
Grassenberg 17
59872 Meschede
Tel. 0291-2458
Email: jo-bo@t-online.de

Einkehrwochenende

Lech lecha - Zieh hinweg

„Die wahre Unbekannte ist immer noch unsere Seele. Sie und nichts anderes ist die Landschaft der Überraschungen und Abenteuer. Sag nicht: ‚Ich überlasse diese Abenteuer den Vaganten und Stromern. Mir ist das Unvorhergesehene zuwider, das Mysterium ist die Zerstreuung derer, die Zeit haben; ich aber habe keine Zeit.‘

Ihr schwatzt daher, ihr sucht euch herauszuwinden.

Aber da ist immer ein Abenteuer, in das ihr unwillentlich verstrickt seid, das ihr vielleicht

morgen schon zu bestehen habt. So ist es klüger, gleich schon ein wenig auszugehen, um sich zu gewöhnen.“

Georges Bernanos

Einladung zum Einkehrwochenende mit biblischen Abenteuer-geschichten

Begleitung: Pfarrer Ludger Bornemann
(Pilgerhaus Tabgha)

Datum: 22. bis 24. November 2013

Ort: „Haus der Stille“ der Benediktinerabtei Königsmünster/Meschede

22. - 24. November 2013
„Haus der Stille“
(Abtei Königsmünster)

Weitere Informationen & Anmeldung:

Sekretariat des Freundeskreises
Grassenberg 17
59872 Meschede
Tel. 0291-2458
Email: jo-bo@t-online.de

Meine Lebens- erinnerungen

Lukas Jörg OSB



Pater Lukas Jörg war zweifellos eine der schillernden Persönlichkeiten unter den ersten Mönchen der Dormitio. Er war Profess-Mönch von Emmaus-Prag, kam noch während des Ersten Weltkrieges auf dem Zion an und erlebte und gestaltete die kommenden Jahrzehnte unserer Gemeinschaft maßgeblich mit. Mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Israelischen Unabhängigkeitskrieg floh er letztlich nach Amerika und fand seine neue Heimat in der St. Joseph's Abbey/Louisiana. Auch wenn sein Verhältnis zur Dormitio in den folgenden Jahren schwierig war, blieb er dennoch bis 1971/72 Mönch unserer Abtei und übertrug erst kurz vor seinem Tod seine Stabilitas auf St. Joseph.

Seine Lebenserinnerungen, die er nach 1967 auf Englisch niederschrieb, sind ein ebenso schillerndes Zeugnis der spannenden Zeiten, die Pater Lukas erlebte. – In deutscher Übersetzung wollen wir sie in loser Folge hier im Rundbrief in Zukunft teilen, denn sie dokumentieren weit mehr als nur die Geschichte der Dormitio.

Die in diesem Rundbrief abgedruckten Absätze sind gewissermaßen der Prolog seiner Autobiographie. Sie erzählen von seiner Kindheit und Familie, von seinen ersten Jahren Kloster bis hin zum Beginn seines Studiums. Und am Horizont leuchtet auch schon schwach das Heilige Land auf.

Einleitung

Wie kam es mir in den Sinn, so etwas wie eine Geschichte meines Lebens zu schreiben, von meinen Kindertagen bis zu jenem Tag, als ich in St. Joseph's Abbey, Louisiana/USA ankam? – Nun, mein Leben war zumindest manchmal ein bisschen ungewöhnlich, und mehr als einmal wurde ich gebeten, zur Unterhaltung meiner Mitbrüder meine Lebensgeschichte niederzuschreiben. Den Mut dazu habe ich aber bis 1967 nicht

aufbringen können, als mir der Herr eine schwere Arthritis sandte, was es mir unmöglich machte, weiterhin in den Wäldern um die beiden Seen an unserem Haus zu arbeiten. Wie sollte ich nun meine freie Zeit nutzen? Und da kam die Eingebung: Ich schreibe die Geschichte meines Lebens.

Vielleicht war das eine gute Idee, vielleicht auch nicht. Wie auch immer, ich habe es getan.

Geburt und Familie

Ich wurde am 17. Oktober 1892 geboren, als viertes von fünfzehn Kindern in unserer Familie, acht Jungs und vier Mädchen. Mein Vater war ein Landwirt und hatte seinen Hof am Rand von Weingarten/Württemberg, Deutschland. Meine Mutter stammte von einem Bauernhof in der Nähe von Ravensburg/Württemberg. Sie war eine liebe und sanfte Frau, die wir alle sehr liebten. Mein Vater hingegen war ein strenger Mann, er arbeitete Tag und Nacht, und auch seine Kinder mussten arbeiten, so bald sie eine Mistgabel oder irgendein anderes Werkzeug halten konnten.

Als ich etwa elf Jahre alt war, musste ich jeden Morgen um fünf Uhr aufstehen, in den Stall gehen, um die Kühe und Ochsen zu füttern, während mein Vater und mein älterer Bruder die Kühe molken. Zum Frühstück gab es jeden Morgen Kaffee, Brot und Bratkartoffeln. Dann rannten wir zur Schule, etwa 15 Minuten von unserem Haus entfernt. Die Schule war gegen elf Uhr zu Ende. Wir sind dann sofort nach Hause gegangen, wieder in den Stall. Nach dem Mittagessen wieder zurück zur Schule von ein bis drei Uhr, und dann wieder zur Arbeit bis zum Abendessen etwa gegen sechs Uhr. Danach erst konnten wir uns hinsetzen, um die Hausaufgaben für den nächsten Tag zu machen. Kaum verwunderlich, dass wir nach all dem so müde waren, dass wir mit Freuden ins Bett gingen. So war unser Leben, Tag für Tag, ohne Spielen, ohne Sport, ohne Unterhaltung.

Ein fremder Besucher

Es war vielleicht Mitte August 1903. Wir waren gerade bei der Ernte, und die Arbeit war noch härter als für gewöhnlich. Da kam eines Abends ein fremder Besucher zu uns. Es war ein Benediktinermönch in seinem schwarzen Habit. Wie ich später erfuhr, war sein Name Pater Heinrich Hänslar.

Seine Familie, von der nur noch zwei Schwestern lebten, wohnte in Weingarten, aber Pater Heinrichs Kloster war in Prag/Böhmen, das damals ein Teil des Österreichischen Kaiserreiches war. Wie

er dort hin kam, habe ich nie herausgefunden. Er war erst vor kurzem zum Priester geweiht worden und war nun in seine Heimatstadt gekommen, um seine erste feierliche Messe hier zu feiern. Und weil seine Familie mit unserer befreundet war, kam er auch, um uns zu besuchen.

Als ich diesen schwarzen Mann sah, bekam ich es mit der Angst zu tun, und lief weg. Aber nach einer Zeit haben sie nach mir gerufen: *Franz, der Pater möchte mit dir sprechen.* – Zu mir? Was habe ich denn getan? – *Das ist egal, komm schon der Pater will dich sehen!* – Aber ich will ihn nicht sehen! – *Mach jetzt keine Geschichten und komm her.* – Nun, deutlich gegen meinen Willen betrat ich schließlich das Wohnzimmer und fand dort meinen Vater und meine Mutter und den Pater.

„Also,“ sagte der Pater mit einem freundlichen Lächeln, „Franz, was hältst du davon: Möchtest du nicht mit mir ins Kloster kommen und einer wie ich werden, Mönch und Priester?“ Ich war sprachlos. Nie hatte ich auch nur im entferntesten daran gedacht, Mönch oder Priester zu werden. Tatsächlich hatte ich auch noch nie zuvor in meinem Leben einen Mönch oder ein Kloster zu sehen bekommen. Was wusste ein elfjähriger Bauernjunge schon vom Klosterleben? Ich konnte also gar nichts sagen. „Also, Franz, sag uns einfach, was du magst. Nur keine Scheu. Das Leben im Kloster ist nicht so schlecht. Du kannst dort unser Gymnasium besuchen, und dann ein Mönch werden, wie ich.“

Naja, das einzige, was ich dachte, war, dass ich zwar keine Idee hatte, wie das Leben im Kloster wohl sein würde, aber es könnte kaum schlechter sein, als es hier war. Also sagte ich: „Ja, Pater, ich komme mit Ihnen und werde Mönch!“ Das war meine monastische Berufung. Punkt. – Drei Wochen später bin ich bin Pater Heinrich nach Prag gefahren und bin in das Kloster Emmaus eingetreten.

Gymnasium

Hallo, ein neuer Junge ist angekommen! – So begrüßten mich meine 25 Kameraden. Ich habe mich sofort zu Hause gefühlt. Es war fast neun Uhr am Morgen

und damit Zeit für das tägliche Hochamt. Wir Oblaten-Jungen durften im Chor assistieren, nicht in unseren kurzen Hosen natürlich, aber in schwarzen Talaren mit einem roten Zingulum. Wir sahen aus wie kleine Bischöfe, und wir waren furchtbar stolz. Und dann hörte ich zum allerersten Mal Gregorianischen Gesang. Auch wenn ich kein Musiker bin, und erst recht nicht die Stimme eines Engels habe, habe ich diese Art von Kirchengesang sehr gemocht.

Das Essen in unserem kleinen Refektorium war gut, und ich war glücklich. Keine Spur von Heimweh. Für die nächsten drei Jahre habe ich keinen von meiner Familie gesehen, und der Rektor musste mich mehrere Male ermahnen, damit ich meinem Vater und meiner Mutter einen Brief schrieb.

Am Nachmittag haben wir auf einem eigenen Spielplatz im großen Garten gespielt. Da gab es sogar einige Sportgeräte zum Trainieren. Das war alles ganz neu für mich: Sport und Spiel! *Keinen solchen Unsinn*, hätte mein Vater gewettert, *wir haben zu arbeiten!*

Geschlafen haben wir alle zusammen in einem riesigen Dormitorium unter der Oberaufsicht eines der Laienbrüder, der auf unsere persönlichen Bedürfnisse zu achten hatte. Weil ich in der Nacht vorher im Zug nicht geschlafen hatte und sehr müde war, habe ich wie ein Stein geschlafen. Das Frühstück war fast wie zu Hause: Kaffee mit Milch, Brot und Butter, aber keine Bratkartoffeln. Lustig, Frühstück ohne Bratkartoffeln!

Schulalltag

Nach drei Tagen begann die Prosa des Lebens: die Schule. Deutsch, Latein, Mathematik, Geschichte und Geographie. *mensa, mensae, mensae, mensam* - komische Worte für einen Bauernjungen. Und Mathematik! Ich habe das Zeug nie gemocht. Kann sein, dass ich kein Talent dafür hatte, vielleicht war es aber auch der Fehler unseres Lehrers. Er war ein exzellenter Mathematiker. „Das ist ganz einfach, das ist ein Kinderspiel“, sagte er immer. Ja, für ihn schon, aber nicht für uns kleine Jungen. Und weil wir, oder zumindest ich, die die elementaren Regeln der Mathematik nie verstanden,

hatten wir auch später Schwierigkeiten mit der höheren Mathematik. Dieser Stoff war mir im Gymnasium ein Dorn im Auge.

Mein Leben hat es aber nicht unglücklich gemacht. Die Tage kamen und gingen, und schließlich war schon das erste Schuljahr vorüber. Gott sei Dank!

Während der Ferien durften wir nicht nach Hause fahren, sondern wurden auf einen Bauernhof gebracht, der zur Abtei gehörte. Er hieß Lhota und war etwa 60 Meilen von Prag entfernt. Wir hatten dort ein gutes Leben und es war kein Pater in der Nähe: „Jörg, arbeite, arbeite!“ Es gab dort eine schöne kleine Kapelle, in der wir jeden Tag die Messe gefeiert haben. Danach waren wir frei und konnten über die Felder und durch die Wälder streifen. Nachmittags gingen wir zum Schwimmen in der Plamice, einem schönen Fluss in der Nähe des Bauernhofs. Das war ein wunderbares Leben, aber es ging zu schnell vorbei.

Ferien zu Hause

Im September begann das zweite Schuljahr, und danach das dritte. Ich habe die Mittelschule/Sekundarstufe mit Erfolg absolviert und durfte schließlich in den Ferien nach Hause fahren.

Es war meine erste Reise alleine von Prag nach Weingarten, aber nichts Aufregendes ist passiert. Ich war froh, meinen Vater und meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern wieder zu sehen. Sie haben mich alle mit großen Augen angestarrt: „Drei Jahre war er jetzt im Kloster, sieh nur, wie groß er geworden ist und wie gescheit er aussieht!“ Aber mein Vater hat nur gesagt: „Gut, Franz, du hast jetzt drei Jahre auf deinem faulen Hintern gesessen und nichts getan. Jetzt komm und arbeite wie wir alle!“ Für ihn war das Studium die pure Faulheit.

Abtei Seckau

Also musste ich wie früher arbeiten, mehr noch als früher, denn ich war jetzt 14 Jahre alt. Ich habe die Tage gezählt, bis ich wieder ins Kloster zurück fahren konnte, dieses Mal nach Seckau, eine Abtei in der Steiermark. Anfang September habe ich mich dann bei allen verabschie-

det und bin losgefahren, nach Innsbruck, Salzburg und Knittelfeld, wo der Bahnhof für Seckau lag. Die Landschaft war schon sehr anders als Prag. Rundherum Berge, 3.000 bis 6.000 Fuß hoch. So ein Land habe ich noch nicht gesehen. Und das war nun meine Heimat für vier Jahre.

Unsere Studien umfassten auch Latein (zweimal am Tag), Griechisch (einmal am Tag), Geschichte und Geographie, Physik und, natürlich, die selige Mathematik. Alle Lehrer waren Patres der Abtei, und sie waren ziemlich streng.

Und ich hatte schon wieder Probleme mit Mathematik. Unser Lehrer sagte: „Ich gehe davon aus, dass ihr die elementaren Regeln der Mathematik gut kennt, die ihr in Emmaus gelernt habt. Also können wir jetzt mit der höheren Mathematik beginnen.“ Ich Armer! Wie sollte ich das nur schaffen? Naja, ganz so schlimm war es letztlich dann doch nicht.

Aber einmal hatten wir besonders schwierige Hausaufgaben zu erledigen, und am nächsten Tag saß unser Lehrer an seinem Katheder, nahm ein Heft in seine Hand und schrie: „Franz, corona aurea super caput eius!“ und schleuderte das Heft in mein Gesicht. Meine ganze Hausaufgabe war falsch. Aber in Latein, Griechisch und Geschichte war ich recht gut und daher war meine Schwäche in Mathematik nicht so schlimm.

Die Jahre gingen nur so dahin, und nach zwei Jahren durften wir wieder für die Ferien nach Hause fahren. Natürlich musste ich wieder arbeiten, aber ich war jetzt 16 Jahre und ein kräftiger junger Mann. Die Arbeit auf den Feldern und Weiden war eine Freude. Bald schon kam der Tag der Rückreise nach Seckau für die letzten zwei Jahre.

Mein Vater brachte mich zum Bahnhof nach Ravensburg. Als wir am Bahnsteig standen und auf den Zug warteten, hörte ich jemanden schluchzen und weinen. Ich habe mich umgedreht, und – konnte das wirklich sein? – es war mein Vater, der da weinte. Die Leute haben ihn fragend angesehen. Aber als sie meinen Koffer und meinen Hut sahen, haben sie verstanden. „Das ist sein Junge, der weit weg geht. Das ist hart für den armen Vater.“ Ich habe mich schrecklich geschämt. Wenn doch nur der Zug kommen wür-

de! Endlich kam er. „Auf Wiedersehen, Vater!“, und ich sprang in den Zug. Ich habe das lange nicht verstehen können, dass mein Vater weinte. Ich hatte ihn so noch nie gesehen und dachte, er hat kein Herz. Nun hatte ich gesehen, dass er sehr wohl eines hat.

Heimweh

Ich war kaum in Seckau angekommen, als ich Heimweh wie noch nie bekam. *Ich kann hier nicht mehr bleiben. Ich muss nach Hause gehen.* - Tagelang konnte ich nichts anderes mehr denken. Schließlich ging ich zum Pater Rektor: „Ich kann nicht mehr hier bleiben. Ich muss nach Hause gehen.“ - „Nun, nun, Franz, mach nichts Überstürztes. Es könnte dir später leid tun. Solche Gefühle kommen und sie gehen auch wieder. Lass uns noch ein paar Tage warten, dann sehen wir, was wir machen können.“

Aber das Heimweh hielt an, und eines Abends, bevor ich ins Bett ging, dachte ich: *Morgen gehe ich, Rektor hin oder her!* Am nächsten Morgen wurde ich wach und: kein Heimweh mehr, auch nicht ein kleines Bisschen. Ich musste lachen. Wie konnte ich nur so dumm sein! Das war das erste und das letzte Mal in meinem Leben, dass ich Heimweh hatte.

Die beiden letzten Jahre in Seckau vergingen sehr schnell, und im Juni 1910 habe ich mit Erfolg die vier Jahre Gymnasium (College) abgeschlossen. Gott sei Dank! Jetzt konnte ich in Emmaus in das Noviziat eintreten und ein Mönch werden.

Weil im Jahr 1910 in Oberammergau Passionsspiele stattfanden, beschlossen mein Klassenkamerad Hermann Stricker (der spätere Pater Simon in Maria Laach) und ich, dass wir auf dem Nachhauseweg diese berühmte Aufführung anschauen wollten. Wir fuhren mit dem Zug nach Innsbruck und gingen zu Fuß zur Abtei Ettal bei Oberammergau. Die Aufführung war überwältigend: Vier Stunden am Vormittag und vier Stunden am Nachmittag. Kaum hätte ich damals damit gerechnet, dass ich nur ein paar Jahre später an den realen Stätten der Passion Christi stehen würde.

Postulat und Noviziat

In den ersten September-Tagen begann ich mein Postulat in Emmaus, zwei Monate später das Noviziat. Am Fest des heiligen Karl bekam ich den monastischen Habit und den Namen Lukas. Wir hatten seinerzeit nicht die geringste Idee, welchen Namen man uns geben würde.

Unser Novizenmeister war Pater Joseph Henninger, ein strenger aber heiligmäßiger Mann. Er gab uns jeden Tag geistliche Konferenzen und Erklärungen zur Heiligen Regel. Monastisches Benehmen, die Reinigung des Noviziates und des Dormitoriums (private Zellen hatten wir nicht) und andere Handarbeit lagen in der Verantwortung des Zelators. Ich bekam als spezielle Aufgabe die Verteilung der täglichen Post in der Abtei. Dreimal pro Tag musste ich die Post am Büro des Abtes abholen und sie zu den Räumen der Patres bringen. Das brachte viel Bewegung mit sich, aber es hielt mich schlank und gesund.

Erste Profess und Studium in Emmaus-Prag

Ich habe meine Erste Profess am 30. November 1911 abgelegt, dem Fest des heiligen Andreas. Schon am nächsten Tag musste ich mit dem ersten Jahr der philosophischen Studien in der Abtei selbst beginnen.

Mein Professor war Justinus Albrecht, ein Schüler von Pater Joseph Gredt, jenem berühmten Philosophie-Professor von Sant'Anselmo in Rom, an dessen Buch „Elementa Philosophiae Tomisticae“ wir größtmöglichen Spaß empfanden, Außer Philosophie studierten wir Hebräisch (also die Sprache des Alten Testaments) und Kirchengeschichte von den Anfängen bis in unsere Zeit. Natürlich mussten wir zu allen Gottesdiensten in der Kirche sein, beginnend mit der Matutin um 4 Uhr morgens bis zur Komplet um 8.15 Uhr abends. Die Zeit schien uns also nie lang zu werden.

Das zweite Jahr der Philosophie war genauso wie das erste. Meine Abschlussprüfung hat allem Anschein nach meine Oberen zufriedengestellt, denn ein

paar Tage später hat mir mein Magister mitgeteilt, dass ich ausgewählt worden sei, um Theologie an der internationalen benediktinischen Hochschule von Sant'Anselmo in Rom zu studieren. Gott im Himmel! Ich bekam schon etwas Angst! Würde ich das schaffen?

Gegen Ende Oktober 1913 sind mein Begleiter Frater Vincent Oberhammer und ich dann zuerst zur Abtei Panonhalma in Ungarn gereist, weil es auf unse-rem Weg lag, dann nach Triest, wo wir ein Boot nach Ancona in Italien bestiegen. Und von dort war es nicht mehr weit nach Rom.



Von
**Theresa Lenders-Stevens
 & Helena Grupp**

Wer selbst einmal VolontärIn in Tabgha war, weiß, wie schnell ein Jahr vergehen kann. Es rast geradezu an einem vorbei, mit all den Menschen, die man in Tabgha und unterwegs kennen und zu schätzen lernt, Ausflügen und Reisen, auf denen jede Menge neue Eindrücke auf einen einströmen, viel, viel Arbeit im Laden, im Büro oder auf der Begegnungsstätte und einem kleinen bisschen Alltag, der nach einer Weile einkehrt und der einem versichert: Ich bin zu Hause angekommen. Unser zu Hause auf Zeit haben wir uns 2012/2013 zu acht geteilt: Mit Paul und Josh aus den USA vom *St John's Benedictine Volunteer Corps*, Vinc und Caro von der Erzdiözese Freiburg (*Shalom-Boten*), und Magda, Helena, Simon und Theresa vom *Deutschen Verein vom Heiligen Lande*. Wir acht sind mit der Zeit zu einer kleinen Familie zusammengewachsen, in der wir keine/n Einzige/n missen wollten, nicht

zuletzt auch unseren Chef und beratenden Retter in allen Lebenslagen, Paul. Das ist nicht nur durch glücklichen Zufall so gekommen, sondern hat uns auch Arbeit gekostet: Acht junge Erwachsene, die unterschiedlicher nicht sein könnten, einfach so für ein Jahr zusammen zu stecken, ist nicht ohne. Wir haben im Hinblick darauf von Anfang an daran gearbeitet, Konflikte direkt anzugehen und Gespräche in der Gruppe zu führen, wenn etwas nicht gut lief, auch wenn das natürlich oft eine Menge Überwindung gekostet hat. So haben wir es aber geschafft, das ganze Jahr und selbst den oft als „Konfliktphase“ betitelten Winter weitestgehend entspannt und ohne große Streitigkeiten zu durchleben und unsere Energie in die Projekte zu stecken, die wir in diesem Jahr vor uns hatten:

Eines dieser Projekte war „das Beet“. Im Deutschen sowie im Englischen benutzt,

rief dieser Arbeitstitel zu Beginn nicht unbedingt übermotivierter Arbeitswut in uns hervor. Der Bereich zwischen dem Gästehaus „Pax“ und Dalmanutha wurde von uns unter schweißtreibender Anstrengung von Steinen, Geröll und großen Wurzeln befreit, umgegraben, geebnet, mit Folie ausgelegt und mit Gehäckseltem bedeckt. Schließlich wurden noch Metallstangen einbetoniert, die als Außenpfeiler für den bewachsenen Pavillon, der dort nun entsteht, dienen. Weinpflanzen und Bougainvillea wurden gepflanzt und klettern nun, *shwaye shwaye*, aber beständig die Metallkonstruktion hoch und werden sie hoffentlich, bis wir einmal wiederkommen, komplett bewachsen haben. Dieses erst ungeliebte Projekt hat uns viel Kraft gekostet, aber auch ordentlich Ehrgeiz in uns geweckt und auch wenn es noch nicht perfekt fertiggestellt ist, sind wir alle sehr zufrieden und auch ein bisschen stolz auf unser „Beet“.

Eine zweite groß angelegte Arbeitsaktion war das Streichen aller Räume auf der Begegnungsstätte, einschließlich unserer Zimmer, das vor dem General Cleaning im Winter erfolgte. So haben wir über mehrere Wochen hinweg um die 36 Räume mit einer frischen Schicht Farbe versorgt. Bei unseren Wohnräumen konnten wir komplett frei entscheiden, wie die neue Farbgebung werden sollte und kreativ sein, so dass die Zimmer danach noch mehr zu „unseren“ Räumen geworden sind und wir uns noch ein Stück mehr zu Hause gefühlt haben. Wir hoffen natürlich, dass sich die nächste Generation Tabgha-VolontärInnen in den teilweise etwas extravaganteren Farbkreationen genauso wohl fühlen wird, wie wir es getan haben.

Der Umzug der Brüder ins neue Kloster und der Abriss des Alten war ein dritter großer Arbeitsblock für uns: Wir haben das alte Gebäude regelrecht auseinander genommen, jeden Karton, jede wiederverwendbare Klimaanlage, jeden zu verschrottenden Tür- und Fensterrahmen inklusive Scheiben und was noch so dort zu finden war, entweder hinüber in die neuen Räumlichkeiten oder auf den Schrotthaufen getragen. Unser Muskelaufbau wurde davon ordentlich vorangetrieben, es war eine sehr anstrengende Arbeitsphase, aber es hat auch Spaß gemacht: Ab und zu durften wir mal den Vorschlaghammer schwingen und Durchbrüche in Wände hauen oder eine Tür eintreten, die für den Müll bestimmt war. Als schließlich dann das alte Gebäude komplett abgerissen war, war der große, leere Platz erst ein sehr seltsamer Anblick, aber wie überall in Tabgha wird ja auch dieser nicht für immer im Rohzustand bleiben, sondern in Zukunft wohl auch neu bebaut und genutzt werden.

Mit diesen größeren und vielen kleineren Projekten ist unser Jahr in Tabgha wie im Flug vergangen. Anfang September kommt mit Magda die Letzte von uns nach Hause (pünktlich zum Wiedersehen auf unserem Rückkehrerseminar, *hamdulillah!*), dann wird es Zeit für die neue Generation, das nächste Jahr in Tabgha zu ihrem Eigenen zu machen. Wir wünschen ihnen ein Jahr, das genauso abwechslungsreich und großartig wird, wie es das Unsere war.

Abschließend auch an dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön an Paul, die Brüder, unsere arabischen Mitarbeiter, Barbara und Lutz und all die Gäste auf der Begegnungsstätte und im Kloster, die unser Jahr zu etwas Wunderbarem, Besonderem gemacht haben.

Danke – wir hatten eine unvergessliche Zeit und kommen, *inschallah*, bald wieder.

Malerarbeiten.



Gerüstaufbau im Oratorium.



„Das Beet“. – Am Anfang...



„Das Beet“. – Fertig!



Mit Abouna am Kiosk.



(k)ein schlussstein: Aus Marmor wird Staub

Das nächste große Bauprojekt, das wir gemeinsam mit dem *Deutschen Verein vom Heiligen Lande* angehen wollen, wird die Renovierung der Dormitio-Basilika sein. Dabei geht es nicht nur um technische Arbeiten, sondern auch um eine Neuordnung des liturgischen Raumes. Hierüber wird jeweils eigens zu berichten sein. Flankierend wird unter der Rubrik „(k)ein schlussstein“ jeweils auf der letzten Seite des Rundbriefs eine Facette aus der Geschichte der Marienkirche auf dem Zion beleuchtet.

Der Titel „(k)ein schlussstein“ passt für unsere Kirche vielleicht auch deshalb recht gut, weil sie nie vollendet wurde. Nachdem der Grundstein 1900 gelegt war, und die Kirche 1910 eingeweiht wurde, stand sie weiterhin quasi als Rohbau da. Einen Schlussstein hatte sie natürlich, aber ihre Innenausgestaltung war und ist ein Mehr-Generationen-Projekt, erschwert durch die politischen und historischen Entwicklungen besonders in dieser Region. Ein deutliches Beispiel für diese fortwährende Bautätigkeit an der Dormitio und auch deren Probleme, wenn nicht gar Scheitern, ist die Chorapsis.

Anfangs zierten nur einzelne Spruchbänder, Einbauten aus Holz und Stoffdraperien die Apsis. In den 30er Jahren sollte sich dies ändern, und nachdem ein fester Hochaltar eingebaut war, auch die Apsis gestaltet und geschmückt werden. Der Maria Laacher Künstlermönch Radbod Commandeur, der unter anderem auch die Benediktsfigur der Oberkirche und vor allem die Marienfigur der Unterkirche fertigte, hatte einen Entwurf hierzu gemacht (vgl. Abbildung, Quelle: Archiv Maria Laach) und kam nach Jerusalem. 1938/39 wurden die Mosaik-Komponenten realisiert, die bis heute die Kirche dominieren: Die große Marienfigur mit dem Jesusknaben auf dem Arm und die acht Prophetengestalten auf Höhe der Fenster. Doch Bruder Radbods Entwurf reichte weiter, die unteren Bereiche sollten mit Marmor verkleidet werden, der in den Werkstätten in Maria Laach vorbereitet wurde und für den Transport aus Deutschland auf den Zion bereit stand.

Doch dies war durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg nicht mehr so einfach. Daher wandte sich im Februar 1940 Prälat Gustav Meinertz, der Generalsekretär des DVHL, an Abtprimas Fidelis von Stotzingen in Rom, um ihn um Hilfe zu bitten. Sein Vorschlag war, die Sendung zuerst nach Sant'Anselmo in Rom zu schicken, dem Sitz des Abt Primas, der sie dann seinerseits nach Jerusalem schicken sollte. „Allerdings wäre es notwendig in Rom eine völlige Umadressierung sowohl auf dem Frachtbrief als auch auf den Kisten vorzunehmen, damit die Sendung als aus Italien stammend erkenntlich gemacht würde“, schreibt er weiter an den Abtprimas.

Doch Prälat Meinertz bekommt aus Rom eine abschlägige Antwort, auch wenn es „uns eine aufrichtige Freude [wäre], dem Vereine vom Hl. Lande den gewünschten Dienst zu leisten“. Aber alleine die Kosten für eine solche Sendung von Italien nach Jerusalem und deren Versicherung seien sehr hoch, ob der Verein diese denn tragen wolle und könne? Ausschlaggeben-



der war aber wohl, dass bei Sendungen in britisch kontrollierte Gebiete, wozu das Mandatsgebiet Palästina ja eindeutig gehörte, eine eidesstattliche Erklärung vor dem englischen Konsul in Rom oder Neapel abgegeben werden müsse, dass die Ware nicht aus Deutschland stamme. „Natürlich können wir eine solche Erklärung nicht abgeben. [...] Zu unserem großen Bedauern ist es uns also nicht möglich, Ihrem Wunsche zu entsprechen, und es wird nichts anderes übrig bleiben als mit der Versendung des Marmors bis nach dem Ende des Krieges zu warten.“

So lagen denn „unsere“ Marmorplatten wohl noch bei einem Kölner Spediteur, als schon wenige Wochen später die ersten Bomben auf Köln fielen, ganz zu schweigen von den folgenden Jahren. Und die für den Zion bestimmten Marmorplatten teilten das Schicksal so vieler Kölner Steine und Gebäude und wurden zu Asche und Staub.